

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

255 (14.9.1916) Erstes und Zweites Blatt

Begungspreis:
in Karlsruhe frei ins
Haus geliefert viertel,
2.40 M., an den Ansgabe-
stellen abgeholt monatlich
65 Pfennig. Auswärts
durch die Post frei ins
Haus gebracht viertel,
2.72 M., am Post-
schalter abgeholt 2.90 M.,
Einzelnummer 10 Pfennig.
Redaktion und Expedition:
Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigen:
die einseitige Kolonisation
ab. deren Raum 20 Pfennig.
Reklamezeile 50 Pfennig.
Kabinett nach Tarif.
Anzeigenannahme:
größere spätestens bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechanschlüsse:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 204.

113. Jahrg. Nr. 255.

Donnerstag, den 14. September 1916

Erstes Blatt.

Geschäftsleiter: Gustav Neupert; verantwortlich für Politik und Feuilleton: Gustav Neupert; für Baden, Volkes, Handel, Sport und Vermischtes: J. W. Hermann Weid; für Inserate: Paul Kuhnmann. Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Buchhandlung, m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Griebenu, Fregestraße 65/66, Tel.-Amt Umland 2902. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Die Internationale der Zukunft.

Vom
Oberverwaltungsgerichtsrat Schiffer, M. d. R.

Durch den widerwilligen Mund ihres Führers
Hage hatte am 4. August 1914 die sozialdemo-
kratische Fraktion des deutschen Reichstages der auf-
strebenden Welt verkündet: „Wir lassen in der
Stunde der Gefahr das eigene Vaterland nicht
im Stich“; und so gut wie einmütig — nur Herr
Kunert-Halle entzog sich durch Verlassen des
Saales der Teilnahme an der Abstimmung —
hatte sie für die Bewilligung der Kriegskredite ge-
stimmt. Ungeheuer war der Eindruck, den dieses
Ereignis im ganzen Reich hervorrief; als einen
befreienden, siegesverheißenden und glückver-
heißenden Schritt sah man es allerwärts auf.
Dabei hatte man aber zunächst nur
für die positive Seite des Vorgangs Augen und
Ohren, Sinn und Empfindung; nur das rüchhaltige
Bewusstsein, die unbedingte Betätigung nationaler
Zusammengehörigkeit, die in ihm lagen, beschäf-
tigten und begeisterten die Menschen. Das die
Sache auch noch eine negative Seite enthielt, ent-
ging ihnen im ersten Uberschwang ihrer Gefühle
vollkommen. Auch in der Sozialdemokratie selbst
fiel das Erkenntnis, daß der 4. August nicht
bloß den Anschluß an das Vaterland, sondern
auch die Abkehr von der Internationale bedeute,
in voller Klarheit und Stärke erst viel später ein;
zum wenigsten trauete sie sich nur sehr allmählich
hervor und an das Licht der Öffentlichkeit, be-
wußte man sich zuerst doch sogar noch, den Schein,
als ob die Internationale fortbestünde, mit allen
Mitteln aufrecht zu erhalten; sprach offiziell noch
geraume Zeit von ihr, als ob sie noch lebte, und nur
in ihrer Wirksamkeit zeitweilig behindert sei.
Allmählich freilich ließ sich diese Selbsttäuschung
nicht durchführen; die Brutalität der Taten und
der Menschen, die hinter den Taten standen,
sorgte dafür, daß der Schleier zerfiel, und die
nahe Wahrheit an den Tag kam. Damit aber
festen Zwietracht und Kampf, Schidung und
Spaltung in der Partei ein. Denn der Streit um
die Politik des 4. August, der in ihr tobte, ist im
letzten Ende nichts anderes als ein Streit um ihre
Stellung zur Internationale. Um diesen Punkt
dreht er sich; er ist maßgebend für die Minderheit,
die jener Politik abtrug, und bildet den Hauptge-
genstand der Erörterungen der Mehrheit, die an
ihre festhält. Freilich erschöpfte sich die Gegenstän-
dlichkeit der Anschauungen nicht in dieser Gruppie-
rung von Mehrheit und Minderheit. Wie in ihr
die alten Unterströmungen zwischen Radikalen und
Revisionisten über den Haufen geworfen und die
Anhänger beider Richtungen bunt durcheinander
gewürfelt sind, so sind auch innerhalb beider
Streitparteien die Auffassungen über Wesen und In-
halt der Internationale alles andere als ein-
heitlich. In den Kreisen der Minderheit führt ein
weiter Weg von Liebknecht über Ledebur zu Bern-
stein; und in denen der Mehrheit kann man deut-
lich zum mindesten zwei Schattierungen wahr-
nehmen und feststellen. Während nämlich die
einen überhaupt in Abrede stellen, daß die ur-
sprüngliche Fassung der ganzen Fraktion die
Grundzüge der Internationale verleiht habe und
sich mit altentworfener Beweiskraft abwandeln
und darauf, daß sie eigentlich in völliger Ueber-
einstimmung mit diesen richtig verstandenen
Grundzügen gewesen sei, gestehen die anderen zu,
daß damals der Bruch und Zusammenbruch der
Internationale erfolgt sei, können das in tatsächlicher
Beziehung sogar behaupten, ertragen es aber scharf-
lich für gerechtfertigt, notwendig und gut, und
halten darum an dem neuen Zustand unbeteiligt
fest.

Man könnte der Ansicht sein, daß dieser ganze
Streit zwar sehr interessant, im Grunde jedoch un-
nützlich und überflüssig sei. Er beziehe sich nur
auf die Vergangenheit und Brauche nicht auszu-
tragen zu werden, wo die Gegenwart alle Gedan-
ken und Gefühle in Anspruch nehme, alle Kräfte
und Fähigkeiten für sich verlange. Es sei ein
theoretischer Streit; dessen Schlichtung ruhig der
Geschichtsschreibung überlassen werden könnte und
besser überlassen werden sollte. Aber diese An-
schauung ist irrig. Was im Streit ist und auf dem
Spiele steht, ist durchaus praktisch und aktuell.
Denn auch diejenigen, die mit dem preussischen
Landtagsabgeordneten Haenisch der Meinung
sind, daß die alte Internationale tot ist, und daß
sein Bundesrat der Welt sei mehr zu neuem Be-
leben zu erwecken vermag, sprechen dieses Todes-
urteil nur über die „alte“ Internationale aus
und lehnen es mit Entschiedenheit ab, den
Internationalismus überhaupt abzuschwören.
Im Gegenteil: so erbittert im übrigen gefochten
werden mag — in den Gedanken findet man sich
allseitig zusammen, daß die Internationale wie-
derzuleben müsse und hält mit mancherlei geradezu
trampelnd anmüderend Bähigkeit an ihm fest.
Nur ist freilich ohne weiteres offenbar, daß auch
diese Einigkeit zum guten Teil nur eine scheinbare
ist, daß sie, nicht in der Sache, sondern nur im
Wort besteht, und daß die Flage dieses Wortes
sehr verschiedenartige Ware deckt. Welches ist denn
die Internationale der Zukunft? Ist es das Ge-
bilde, das im Jahre 1864 in London entstand und
im Jahre 1872 zu Brüssel getragen wurde — oder
ist es die Organisation, die 1889 aufgerichtet wurde?
Ist es eine Vereinigung, die ganz nüchtern
viel mehr erstrebt, als die Sicherung geset-

die Schädigung der einheimischen Arbeiterschaft
durch Veranziehung ausländischer Lohnarbeiter
und Streikbrecher — oder ist es die Grundlage
für ein Seelenleben, das in der Internationale

sein Vaterland erblickt und seinen Inhalt in der
Ueberzeugung findet, daß der Proletarier gar
kein anderes Vaterland bestimme, und daß er des-
halb auch kein Vaterland, überhaupt nichts an-

deres zu verlieren habe als seine Ketten? Ist es
ein Band, nicht anders gefasert und geschlungen
als das der internationalen Beziehungen der
Kirche und der Kunst, der Wissenschaft und der
Technik, des Handels und des Verkehrs, der In-
dustrie und des Kapitals, des Rechts und der
Moralität, der Religion und des Vergnügens?
Der ist es eine Gemeinsamkeit, die die Proleta-
rier aller Länder, wie sie sich in ihr geeinigt ha-
ben, aufs engste und ausschließliche umfängt, sie
herausreißt aus der Verbindung mit ihren Volksg-
genossen und nichts Höheres kennt als sich selbst?
Das ist das Problem, um das gepörscht und ge-
schrieben, gestört und gekämpft wird, und nie-
mand wird zweifeln, daß seine Lösung nicht bloß
denjenigen berührt, die unmittelbar an ihm betei-
ligt sind und nicht bloß eine theoretische Bedeu-
tung hat.

Nun hängt aber diese Lösung für keineswegs al-
lein von der deutschen Sozialdemokratie, sondern
sehr wesentlich auch von der der anderen Länder
ab. Wenn selbst jene sich einigen sollte, läme es
noch sehr darauf an, wie diese sich zum Ergebnis
einer solchen Einigung verhalten würde. Die
Frage der Internationale kann nicht so gestellt
und beantwortet werden, als ob sie nur durch
unsere Sozialisten bedingt wäre. Schon ein Blick
auf die Gegenwart zeigt, wie wenig die fremden
Genossen geneigt sein dürften, sich zulässig ohne
weiteres den Deutschen anzuschließen oder gar
unterzuordnen. Der frühere Präsident der In-
ternationale, Herr Vandervelde, ist belgischer Mi-
nister und Bekredner; Herr Verdur, einfr der In-
ternationale genannt, nach dessen Ausspruch von ehe-
dem es für das Proletariat ganz gleich sei, ob
Frankreich zu Deutschland oder Deutschland zu
Frankreich gehöre, ist der wildeste französische
Preßschauvinist; Guesde, Sembat und Thomas
sind Hierden und Stützen einer französischen Re-
gierung, die den Krieg sans merci predigt; die
englischen Gewerkschaften sind die härtesten Trä-
ger der intrantischen Kriegsführung; in Rus-
land scharfen sich alte Revolutionäre um den Za-
rismus, und auch in den neutralen Staaten tritt
die große Mehrheit der Sozialdemokraten aufhei-
mend nicht bloß gegen das Deutsche Reich, son-
dern insbesondere auch gegen die deutsche Sozial-
demokratie in die Schranken. Das in den Hän-
den der Entente jede Sozialdemokratie für ihr
Land und ihre Regierung einsteht, findet man
überall nur natürlich, recht und billig; daß die
deutsche Sozialdemokratie das Gleiche getan hat,
betrachtet man als unerbört und verwerflich, als
ein Zeichen der Schwäche und der Korruption. Es
ist nicht leicht zu verstehen, wie man mit so un-
gleichem Maße messen kann.

Die Kabinettskrise in Griechenland.

Die Gründe der Demission des griechischen
Kabinetts.
(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 13. Sept.
Wie der griechische Gesandte in Bern dem „Ver-
ner Tagbl.“ mitteilt, wird die Demission des Ka-
binetts in der Staatsbeziehung an die Gesundheits-
gründe „par cause morale et physique“. Das
Berliner Blatt schreibt dann weiter: Ueber die
Nachfolge und über die zukünftige Politi-
k Griechenlands sagt der Bericht aus, daß
Alben an den Befanden nichts zweifellos aber
gehen Dinge im Lande der Hellenen vor, die zur
endgültigen Entscheidung drängen und die gegen-
wärtige Situation des würdelosen Abwar-
tens und der staatlichen Verdrängnis unaltbar
machen. Mit der Demission des Neutralitätssta-
minis und Uebergangsgouverneurs Zaimis
ist die Entscheidung jedenfalls bereits gefallen,
ohne daß wir indessen bis zur Stunde im ein-
zelnen klar sehen. Möglicherweise wird die her-
gehende Welt auch durch eine von Ententeblättern
angekündigte Verhängung der bisherigen
griechischen Regierung mit der Entente und mit
Venizelos überträgt, die nicht unbedingt Krieg
bedeutet und lediglich einen neuen Kompro-
miß darstellt, z. B. eine Teilmobilisierung der
griechischen Armee zur Abwehrbedingung der Salo-
nikarmee vor einem weiteren Vormarsch der Bul-
garen und zur Abschneidung der Verbindung der
Zentralmächte mit Griechenland über Florina.
(Zens. Ahe.)

b. Lugans, 13. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Von
der griechischen Gesandtschaft in Rom wird amtlich
der Rücktritt Zaimis bekannt gegeben. In der Er-
klärung wird betont, daß der Rücktritt keineswegs
im Zusammenhang mit den Hoffnungen an der
französischen Gesandtschaft in Athen stehe und auch
nicht die Folge der Erledigungsweise der Forderungen
der Entente sei. Wie man in gut unterrichteten
griechischen Kreisen erzählt, ist Zaimis zurückgetre-
ten, weil er das Kabinett als nicht genügend auto-
ritativ erachtet hat, um die immer dringender wer-
dende Entscheidung über eine Fortdauer der Neutrali-
tät oder ein kriegerisches Eingreifen zu treffen.
Um darum die Verantwortung von seinen Schultern
zu wälzen, sei er zurückgetreten.

Der „Manchester Guardian“ gibt folgenden Ueber-
blick über die Ereignisse in Athen: In Saloniki ent-
sandte Zaimis einen Beamten des Auswärtigen Am-
tes an Venizelos und ließ ihm erklären, daß er sich
für die Politik Venizelos entschieden habe, und daß
er diese Mitteilung mit Zustimmung des Königs
mache. Hierauf trafen die Befehle der Entente in
Einzelabteilungen beim König ein. König Kon-
stantin war aber äußerlich zurückhaltend. Venizelos
vermittelte dann eine Begegnung mit Zaimis, der die-
sen um Schuld bat. Er hoffte noch, den König zu
dem Programm der liberalen Partei zu bekehren.
Infolgedessen kam es zu einer Art von Waffenstill-
stand, der nun doch zur Krise nach einer Aussprache
zwischen Zaimis und dem König geführt hat.

Der Vertreter der „Post“ in Griechisch-Ma-
zedonien hat die aus Athen ausgewanderten Deutschen
und Österreichern getroffen. Er teilt mit, daß
ihm die Ausgewanderten erzählt hätten, zwei Tage
vor der Ausreise habe in Athen durch die Krieger-
agenten der Entente die Gehirngänge begonnen, die un-
ter Leitung der Franzosen einen ungläublichen Cha-
rakter angenommen habe, um endlich von den Eng-
ländern eingeschlimmt zu werden. Die Leute wurden
auch auf die Spuren solcher Griechen gebett, welche
der Mitarbeit an der deutschen Propaganda beschul-
digt wurden. So verfuhr man in das Haus eines
griechischen Obersten einmündigen, dessen Eingang
aber von bewaffneten Mierewissen verteidigt wurde.
Drei Agenten der Entente wurden dabei erschossen.
Endlich wurde dann die griechische Regierung auf-
gefordert, die Ausweisung der der Entente verdräng-
ten Deutschen und Österreichern in die Hand zu
nehmen, was die Dinge etwäglich machte. Gleich-
wohl drangen die Ententebedanden in das Haus eines
deutschen Kaufmanns ein, blinderten und haben den
Widern des Kaisers und Hindernis die Augen aus.

Man kann heute, so äußert der Berichterstatter,
ohne Uebertrieb behaupten, daß vier Fünftel
der griechischen Bevölkerung gegen
zu dem König stehen, und daß die Gebir-
grenze erreicht hat. Der neue Schritt der
Entente hat hier abermals das Volk entfremdet. Den
Gesandtschaften der Mittelmächte ist ihre Sicherheit
garantiert worden. Sie bleiben zwar ohne Verbind-
ung mit der Heimat, aber schon ihre Anwesenheit
wird als Wohlthat empfunden. Es ist keine Rede
davon, daß der bulgarische Vormarsch in Griechen-
land eine Panik oder Empörung hervorgerufen hätte.

Die Nachfolge für Zaimis.
(Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 13. Sept. Die „Köln. Ztg.“ meldet von
der Schweizer Grenze: Ueber die voraussichtliche
Nachfolge für Zaimis laufen in Paris
ganz widersprechende Nachrichten um. Die „In-
formation“ meldet aus Athen: In politischen
Kreisen versichert man, daß König Konstantin die
Absicht äußert habe, von neuem Skuludis
mit der Bildung des Kabinetts zu betrauen. Der
„Temps“ will aus Athen erfahren haben, daß
Zaimis seinen Rücktritt damit erkläre, daß er von
seiner politischen Partei unterstützt werde und

daß die Lage zu ernst sei, als daß ein bloßes Ge-
schäftsministerium im gegenwärtigen Zeitpunkt
die Macht ausüben könnte. Der „Matin“ behauptet,
die öffentliche Meinung werde sich für die Kandidatur
von Venizelos aussprechen. Die fran-
zösischen Blätter erfahren aus Athen, der König
berief den Kronprinzen nach Athen zurück, wo ein
Familienrat stattfinden soll.

Die Vorgänge in Saloniki.
(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 13. Sept.
Der „Corriere della Sera“ meldet aus Saloniki,
die militärische revolutionäre Bewe-
gung in Saloniki nehme infolge der von der
venizelistischen Partei erteilten Maßnahme wen-
iger antikonstitutionelle Formen an.
Venizelos soll mit dem Hinweis auf die bevor-
stehende Intervention Griechenlands an Seite
der Entente das Saloniker Kommando auf-
gefordert haben, Streiftigkeiten zu vermeiden. (Z.
Ahe.)

Das Attentat auf die französische Gesandtschaft.
(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 13. Sept.
Die „N. Zür. Nachr.“ geben der Vermutung Aus-
druck, daß es sich bei dem Attentat auf die fran-
zösische Gesandtschaft um „bestellte Arbeit“
handeln könnte. Ein paar geschickte Vespert
— und Athen wimmelt heute von solchen — brin-
gen so etwas leicht zustande und noch viel mehr,
wenn es sein muß. Die Entente hat mit dem
Zwischenfall zwei längst verfolgte Ziele erreicht,
nämlich die Auflösung der Reservistenliga und einen
Vorwand zu Truppenlandungen. (Zens. Ahe.)

f. Köln, 13. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Die
„Köln. Ztg.“ meldet aus Wien: Ein bekannter
griechischer Publizist, Stiklaidis, schließt sich in
der „Neuen Freien Presse“ der Annahme an, daß
das angebliche Attentat auf die französische Ge-
sandtschaft in Athen ein vom Vizekönig be-
stelltes venizelistisches Manöver gewesen
sei, um dem Verband einen Vorwand zu schaffen
für die vollständige Anebelung Griechen-
lands und die Wiedereinsetzung einer venizelisti-
schen Regierung.

Von der mazedonischen Front.
(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 13. Sept.
Der „Corriere della Sera“ wird aus Saloniki
berichtet, längs der ganzen Front in Ma-
zedonien hätten vermuthlich zu Erkundungszwe-
cken und zur Vorbereitung der Offensive, In-
fanterie und Artilleriekämpfe einge-
setzt. Besonders regte sich die Kampftätigkeit der
Franzosen und Engländer an der Struma,
erbitterte Kämpfe fanden aber auch zwischen Flo-
rina und dem Wardar statt.
Weitere Meldungen aus Saloniki berichten
den Eintritt von Schneefall an der War-
dar-Front. (Zens. Ahe.)

Die Konferenz der Neutralen.
(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 13. Sept.
Die Schweizer Blätter aus Christiania erfah-
ren, sind zu der Zusammenkunft der Mini-
sterpräsidenten der drei nordischen
Reiche auch die Schweiz und Holland ein-
geladen worden.

Der „Basler Anzeiger“ weist auf die hohe Be-
deutung hin, die der Konferenz zukomme und
fordert die schweizerische Regierung auf, Vertreter
zu der Tagung zu entsenden. Wenn man auch
noch nicht wisse, was die Konferenz bringe, so liege
schon eine sehr wesentliche Bedeutung in der Ge-
staltung, die genau so wirken müße, wie seinerzeit
die plötzliche und unvermittelt angeordnete hollän-
dische Mobilisation. Es handle sich zunächst nicht
um eine gemeinliche Aktion, sondern um die Ab-
wehr und berechtigter Zumutungen,
und da müßte es, meint das Basler Blatt, doch
wertwürdig gehen, wenn nicht schon die Tat-
sache, daß man es mit dem einen oder anderen,
sowohl mit allen zusammen zu tun hat, den
gewürtesten Eindruck mache. Jetzt, wo auch in
Norwegen die Erbitterung im ganzen Volke
gegen die skandinavischen Schiffahrtsgesellschaften
verdeut werde, wo in der Union, die der
Blockadepolitik milde sei, der Wind umgeschlagen
habe, sei der psychologische Moment für ein näheres
Zusammenrücken der Neutralen gekommen. Nur
dem Schutz ihrer vertriebenen Rechte soll ein solcher
Zusammenschluß der Neutralen dienen. Wer es
schämlich mit den Neutralen meine, könne darin kein
Gemeinlich, keine Bedrohung seiner Sache erblicken;
von dem aber, der es nicht ebrlich meine, erfahre
man viel lieber früher als später, wie's gemeint
sei. (Zens. Ahe.)

Ein englischer Rundschaffter.

Fr. William Wyle, der langjährige Ver-
treter der „Daily Mail“ in Berlin vor dem Kriege,
der sich durch sein Buch: „Männer um den Kaiser“
als ein ungemein Deutschkundiger erwiesen hat,
besitzt selbstverständlich unzählige Mittel und Wege,
um sich auch heute über Deutschland auf dem lau-
fenden zu erhalten. Ein „Neutraler“, der in
Deutschland hündert und sich den Doktorhut geholt
hat, offenbar im Auftrage von Wyle, im Au-
gust und Juli dieses Jahres Deutschland von
einem Ende zum andern durchkreift und, wie er
gläubhaft versichert, Bankiers, Fabrikanten, hohe
Staatsbeamte, Kaufleute, Diplomaten, Arbeiter
und einfache Soldaten ausfragt. Das Ergeb-
nis dieser seiner Rundschafferei bringt Wyle in
der „Daily Mail“ vom 1. September zum Abdruck.
Der „Neutrals“ in englischen Diensten hat un-
verkennbar Augen und Ohren offen gehabt und gibt
entschieden Sichhaltiges. Darnach wäre in
Deutschland der Glaube an den endgültigen Sieg
unerlöschlich. Der erste gewaltige Ansturm der
Engländer und Franzosen an der Somme hätte
 zwar Schrecken verursacht, der jedoch, als man sich
überzeugte, daß ein Durchbruch nicht zu befürchten
sei, alsbald überwunden war. Wohl hätte er all-
seits zu hören bekommen: „Wenn nur dieser
gräßliche Krieg vorüber wäre!“ — allein nirgends
sei er irgend welcher Meinung abgelehnt, vom
Waffengang abzulassen auf Grund eines besieg-
ten Vaterlandes. Es gebe keine Krieg-Galt-gebie-
tende Partei. Die „Demonstrationen“ Lieb-
knechts, nach denen man in London so eifrig stude,
seien durchaus belanglos und schwer bestraft wor-
den.

Von Hungersnot könne keine Rede sein. Falls
die Ernte nur wenig über normal aus — und er
habe die Felder und Felder im besten Stande ge-
sehen — so gebe es bis zur nächsten Ernte keine
wirkliche Noilage. Durch Auswüchsen sei Deut-
schland nicht zu besiegen.
Auch auf dessen finanzielle Erschöpfung sei nicht
zu rechnen. Die erforderlichen weiteren Militä-
ren würden nach wie vor mittels inländischer An-
leihen aufgebracht werden. Bleibe das Geld doch
im Lande!

An kriegsfähiger Mannschaft, an Reserven,
fehle es nicht. Diese würden auf 1½ bis 2 Mil-
lionen geschätzt. Hierzu käme noch das regel-
mäßige Jahreskontingent von 400 000—500 000
Mann.

Von der englischen Entschlossenheit und Strei-
tmacht hätten die Deutschen noch immer keine Vor-
stellung. Weiße man auch auf die Kontingente von
Kanada, Australien, Neu-Seeland, Südafrika, die
über das Weltmeer herbeikommen, um dem Mut-
terlande beizustehen, so bringe auch dies sie nicht

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

am ihren Gleichmut. „Schadet nichts — wir gewinnen doch!“ — schalle es zurück.

Mögen noch so viele neue Feinde entstehen, die Deutschen erachten ihre Heeresmacht, vollends seitdem Hindenburg an der Spitze steht, jeder Kriegslage gewachsen.

Selbst die Gegnerhaft der Vereinigten Staaten kümmere uns wenig; sobald nur genug Tauchboote fertig seien, erwarte man, umbeirrt durch Wilsonsche Noten, die Wiederannahme der Taktik — „Alles, was in Sicht kommt“, zu versuchen.

Am den Deutschen ihre Siegeszuversicht zu nehmen und sie auf die Knie zu bringen, „schlecht Bolles Gewehrsmann — gibt es kein anderes Mittel als übermächtige militärische Kraft.“ Nur durch höchste Befähigung dieser, zu Lande und zu Wasser, sei Deutschland unterzulegen.

Die Veröffentlichung dieses erstaunlich wahrheitsmäßigen Berichtes in der „Daily Mail“ ist gewiß darauf zurückzuführen, daß die Northcliffe-Presse den Engländern nicht genug zu Gemüte führen kann, wie sie, wollen sie obliegen, jeden Nerv anspannen, die denkbar höchste Kampfkraft entwickeln müssen.

Es gilt der Begegnung der überhängsvollen Gefahr der Ueberhöhung der eigenen und Unterschätzung der gegnerischen Kräfte. Immerhin ist es zugleich ein Symptom dafür, daß man an der Themse Einfuhr zu halten beginnt.

Die Wahrheit ist im Auge. Nr. 2.

Die militärische Lage.

S. Aus Berlin wird uns gebracht:

Nördlich der Somme, besonders zwischen Ancrebaud und Combres, ist die Sommeschlacht nach dem Heeresbericht wieder heftig im Gange. Dabei wurde an einer Stelle unsere Front etwas zurückgedrückt und die Franzosen konnten in den kleinen Ort Bouchavesnes eindringen.

Südlich der Somme kam es zu keinen Artilleriekämpfen, doch war auch hier die Artillerietätigkeit sehr lebhaft. Dasselbe gilt im allgemeinen von der Maasfront, doch haben hier bei vergeblichen Versuchen gegen andere Stellungen im Thiaumontabschnitt und in der Souville-Schlucht die Franzosen sich wieder sehr viele blutige Köpfe geholt.

Im Osten gab es im nördlichen Frontteil nur kleinere, aber äußerst heftige Gefechtsabhandlungen zu verzeichnen. Die feindlichen Angriffe zwischen Jota-Lipa und Dnieper am 8. und 9. dürften den Russen allein etwa 25 000 Mann gekostet haben.

In den Karpaten hatten sie bei ihren verschiedenen Vorstößen ebenfalls ganz unverhältnismäßig hohe Verluste. Von besonderer Bedeutung will es uns erscheinen, daß deutsche Truppen nun auch in Siebenbürgen mit den Rumänen in den Kampf getreten sind.

In der Dobrudscha schritt gleichzeitig der deutsch-bulgarische Vormarsch fort, während von der macedonischen Front nichts Wesentliches berichtet wird.

Die Kämpfe bei Hare-Uzerwiszce.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.)

den 11. Sept.

Auch gestern haben die Russen den Versuch, ihre Stellungen am Unterlauf des Stochod gegenüber Tschoboln zu verbessern, wiederholt. Ein Angriff um 4 Uhr nachmittags wurde bereits durch unser Artilleriefeuer erstickt, ein zweiter um 5 Uhr brach in den Hindernissen zusammen.

Nach 6 Uhr setzte nach neuer kräftiger Artillerievorbereitung ein stärkerer Angriff ein, der sich auch nach Norden ausdehnte, er wurde ebenso wie die anderen abgewiesen. In der Nacht begannen um 9 Uhr und 4 Uhr neue Angriffe, die bis dicht an die Draht-Hindernisse kamen, dort stockte die Vorwärtsbewegung, und Handgranaten und Minenwerfer schieden den Russen, die bei der beginnenden Belligerität nicht mehr zurück konnten, hart zu.

Die Kämpfe, in denen die Bayern sich mit unerschütterlicher Ruhe und Tapferkeit schlagen, haben durchaus örtliche Bedeutung. Holf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin.

Berlin, 13. Sept. Der Reichskanzler ist heute aus dem Großen Hauptquartier nach Berlin zurückgekehrt. (W.B.)

Ein Zwischenaktgespräch mit Gustav Freytag.

Von Emil Claar.

Anfangs der neunziger Jahre gab die bekannte italienische Schauspielerin Eleonore Duse einige Gastrollen im alten Schauspielhaus zu Frankfurt. Der Andrang zu diesen Vorstellungen war außerordentlich. Die hohen Eintrittspreise schreckten nicht ab. Jeder Theaterfreund suchte einen Platz zu erringen, und war froh, wenn er einen bekam.

Da erhielt er eines Tages von Gustav Freytag die briefliche Mitteilung, daß er gerne die wiesgenannte Künstlerin kennen lernen möchte, aber erfahren habe, daß es schwierig sei, Plätze zu bekommen, und er die Fahrt nach Frankfurt nicht ohne vorherige Zustimmung unternehmen wolle. Er bat mich, ihm durch meine Vermittlung zwei Logenplätze für eine bestimmte Duse-Aufführung zu verschaffen.

Es erschien mir selbstverständlich, Freytag zu antworten, daß ich sehr erfreut sei, ihn im Frankfurter Theater begrüßen zu dürfen und mir gähe, ihn für den bezeichneten Abend herzlich einzuladen; meine Loge siehe zur Verfügung.

Pflichtwendend kam mir ein kurzes Schreiben des Dichters zu, mit der etwas herb gefärbten Erkenntnis, daß er für sein freundliches Anerbieten herzlich danke, daß es jedoch seinen Gepflogenheiten nicht entspreche, der betreffenden Aufführung in anderer Weise beizuwohnen als gegen Bezahlung. Es mußte also dabei bleiben. Fre-

denfalls war die erlassene knappe Erklärung eine ungewohnt charakteristische Bistertarie, die der Schöpfer von „Soll und Haben“ mir übermittelte.

Der Duse-Abend war im Gange, der Beifall fast noch stürmischer als sonst. Da benutzte Freytag die erste größere Pause, um mich in meiner Loge aufzusuchen und mir für die Beforgung der „schönen Plätze“ zu danken. Er war dreist und stämmig von Gestalt und hatte etwas Mähe, das schmale Treppchen zu überwinden, das im alten Hause aus dem Parterre in die Schlucht der Intendantenloge hinunterführte. Er trug einen ziemlich langen schwarzen „Gehrock“ und hatte dazu eine weiße Halsbinde und weiße Handschuhe angelegt. So machte er, zumal der Rock sorgsam zweireihig zugeknöpft blieb, einen formell würdevollen Eindruck und gleich mehr einem in amtlicher Sendung erscheinenden Konfistorialrat als einem humorvollen Poeten.

Nachdem Freytag das Behagliche und Trauliche des alten Frankfurter Theaters gerühmt hatte, rückte ich mit der herzlichsten Frage heraus, ob er uns nicht die Freude machen würde, einer Aufführung seiner „Journalisten“ in diesem traulichen Hause beizuwohnen, die in den nächsten Tagen stattfinden könnte. Da machte er eine scharfzeichnende Abwehrbewegung mit der Hand, ohne ein Wort zu sagen.

Auf mein Drängen aber meinte er: „Ich habe mich über die Art, wie meine „Journalisten“ an den deutschen Bühnen gewöhnlich aufgeführt werden, schon genug geärgert!“

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 13. September. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Von neuem ist die Schlacht nördlich der Somme entbrannt. Unsere Truppen stehen zwischen Combres und der Somme in schwerem Ringen; die Franzosen sind in Bouchavesnes eingedrungen. Die Artilleriekämpfe nehmen auf beiden Seiten des Flusses mit großer Heftigkeit ihren Fortgang.

Front des deutschen Kronprinzen. Rechts der Maas sind französische Angriffe im Thiaumontabschnitt und in der Souville-Schlucht gescheitert.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert. Kleinere russische Vorstöße wurden nördlich der Dwina-Mündung und bei Garbunowka (nordwestlich von Dinaburg) abgewiesen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. In den Karpaten setzten die Russen auf der Front von Smotrec (südwestlich von Japie) bis zur Goldenen Bistritz zu einem einheitlichen Massenstoß an. Sie wurden überall unter größten Verlusten von unseren tapferen unter dem Befehl des Generals von Conta stehenden Truppen abgewiesen.

In Siebenbürgen sind deutsche Truppen im Abschnitt von Hermannstadt (Hagy-Szeben) und südlich von Hiding (Haiszeg) mit den Rumänen in Gefechtsführung getreten.

Balkanriegsschauplatz: Die Bewegungen in der Dobrudscha vollziehen sich planmäßig. An der macedonischen Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Der erste Generalquartiermeister von Ludendorff. Ereignisse zur See. Berlin, 13. Sept. (Amtlich.) Am 11. September griffen deutsche Seeflugzeuge vor Constanza und südlich davon russische Seestreitkräfte an. Auf einem Linienkrieger, einem Unterseeboot und einigen Zerstörern wurden einwandsfrei Treffer beobachtet. Sämtliche Flugzeuge kehrten unbeschädigt zurück.

Am 12. September, abends, unternahm mehrere unserer Seeflugzeuge über dem Ägäischen Meer ein Angriff auf feindliche Seestreitkräfte. Es wurden mehrere einwandsfreie Treffer erzielt und ein feindlicher Zerstörer zum sofortigen Sinken gebracht. Trotz heftiger Beschädigung sind alle Flugzeuge unverfehrt zurückgekehrt.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht. (Eigener Drahtbericht.) Wien, 13. Sept. Amtlich wird verlautbart: Westlicher Kriegsschauplatz: Front gegen Rumänien.

Die Lage ist unverändert. Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Der von den Russen gegen unsere Karpatenfront zwischen dem Smotrec (südwestlich Japie) und der Goldenen Bistritz geführte einheitliche Massenangriff scheiterte an dem tapferen Widerstand der Verteidiger unter für den Feind überaus schweren Verlusten. In Ostgalizien keine Ereignisse.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Außer mäßigem Artillerie- und Minenfeuer nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront hält das feindliche Artilleriefeuer an. Zwischen Esch und Astach-Tal ist ziemlich Ruhe eingetreten.

Südlicher Kriegsschauplatz. An der Bojusa zeitweise lebhaftes Geplänkel. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefel, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See. In der Nacht vom 12. zum 13. September hat ein Seeflugzeuggeschwader Bahnhofoanlagen und militärische Objekte von Ceroignano mit zahlreichen Bomben gut belegt. Zwei größere Brände, eine heftige Explosion in einem Objekt und mehrere Volltreffer in der Bahnhofoanlage wurden erzielt.

Ein anders Flugzeuggeschwader hatte in der gleichen Nacht den Kriegshafen Venedig angegriffen. Es wurden Volltreffer schwerer Bomben im Arsenal, in den Docks, bei den Gasometern, im Forts Alberone und in den Werftanlagen von Chioggia beobachtet. In Chioggia auch mehrere Brände. Beide Seeflugzeuggeschwader sind trotz heftigster Beschädigung unverfehrt zurückgekehrt.

Flottenkommando. Rom, 13. Sept. (Agenzia Stefani.) Am 11. September abends hat eine Gruppe feindlicher Wasserflugzeuge zwischen 19 und 110 Uhr einige Bomben auf den Bahnhof Ancona und bei Jesi abgeworfen, aber nur sehr geringen Schaden und keinen Menschenverlust verursacht. (W.B.)

Die Festungslinie Cernavoda—Medzidia—Constanța. (Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Nach der Eroberung der Festung Silistria gewinnt eine Festungslinie an Bedeutung, der die Dobrudscha an ihrer schmälsten Stelle von Westen nach Osten durchschneidet und sich fast in zwei gleiche Hälften teilt. Es ist der Festungsgürtel, dessen rechter Pfeiler von der Festung Cernavoda gebildet wird, während die Festung Medzidia das Zentrum und der starke Hafen des Schwarzen Meeres Constanța den linken rumänischen Stützpunkt darstellt. Die Festung Cernavoda wird allgemein als der Brückenkopf der rumänischen Hauptfestung Bukarest angesehen, mit der er durch eine Hauptseifenbahnlinie verbunden ist. Diese Hauptseifenbahnlinie führt über Cernavoda hinaus nach Osten an das Schwarze Meer bei Constanța und verbindet somit die drei Stellungen zum einheitlichen Ganzen einerseits und mit der Zentralfestung Bukarest andererseits. Cernavoda liegt an der Donau und ist von Medzidia ungefähr ebenso weit entfernt, wie diese Festungslinie von dem Seehafen Constanța. Alle drei Festungen sind hervorragend befestigt.

Constanța hat auch von der Landseite aus sehr starke Verteidigungsanlagen erhalten. Der Festungsgürtel Cernavoda—Constanța richtet sich gegen ein von Süden andringendes Heer und schützt die Nordseite der Dobrudscha. Im großen und ganzen kann man die Linie als eine der stärksten Festungslinien ansehen, da Constanța nach feindlichen Wittermeldungen in jüngster Zeit durch starke Selbstbefestigungen geschützt worden ist, welche die Fortsetzung der großen Kunstbefestigungen auf dieser Linie bilden.

Wie weit dieser Festungsgürtel in der nächsten Zeit in den Bereich der Kämpfe kommen wird, läßt sich heute noch nicht erkennen, da weder von den Rumänen mitgeteilt wurde, wozu sein feindliches Heer nach dem Falle Silistrias gestochen ist, noch von unserem Generalstabe, nach welcher Richtung der Vormarsch seine Fortsetzung findet. Da die Donau-Linie bereits jetzt an mehreren Stellen durchbrochen ist, so hat der Vormarsch unserer Truppen bereits einen ziemlich weiten Spielraum. Es kommt dazu, daß auch unsere nördlichen, vor Dobric stehenden Heere stets siegreich gewesen sind und sich in erfolgreichem Fortschreiten nach Norden zu befinden, wo-

Abenteuer verwickelt, doch alles, was er den Lesern erzählt, die er für sich und seinen Freund gewinnen will, wahrheitsgetreu klingen muß. Man darf auch nicht außer Acht lassen, daß Volz, trotz der lustigen Komödie, die er einfädelt, eine vornehme Natur, ein geistig hochstehender Mann bleibt! Genug davon!

Schon in der Zeit meiner Loge stehend, sagte Freytag noch hinzu: „Und weshalb geschähe diese hilflosen Ansiedlungen, von denen meine „Journalisten“ förmlich wimmeln? Um, wie Hamlet sagt, einen Haufen alberner Zuschauer zum Lachen zu bringen.“

Ich hatte etwas beschämt zugehört. Da mir aber Freytag das Jital aus „Hamlet“ zugeworfen hatte, ergriff ich rasch dieses Seil und gab die Antwort, die der Schauspieler in „Hamlet“ dem Dänenprinzen erteilt: „Ich hoffe, wir haben das bei uns so ziemlich abgestellt!“ — Ohne einen Augenblick zu zögern, setzte Freytag den Zitatenaustausch fort und bemerkte: „Stellst es ganz und gar ab!“ — Nochmals dankend, empfing ich der Dichter.

Einige Zeit nach dieser Begegnung wurden bei uns die „Journalisten“ wieder gegeben. Es konnte leider nur eine Probe dazu stattfinden, da das Stück „Hebt“, wie man in der Theatersprache zu sagen pflegt, und deshalb in Repertoire-Rollen häufig eingeschoben wird. Aber ich bemühte mich dabei, den gewichtigen Beschwerden Freytags Rechnung zu tragen. Die Schauspieler wollten förmlich um ihre schönen „Extempores“, über die wie sie meinten, immer riesig gelacht wurde. Ich tat jedoch, was zunächst möglich war.

Bei einer künftigen völligen Neuenstudierung des unverwundlichen Lustspiels würde es eine lohnendere Aufgabe der Spielleitung sein, ein besonderes Augenmerk zu richten auf die Reinschrift des Wortlautes von allen Zutaten und Entstellungen. Die Arbeit wäre ganz im Sinne und in dankbarer Erinnerung an Gustav Freytag.

„Extempores“, durch triviale Komikerweise im ganzen Ton und Stil herabgesetzt werden. Unverkennbar erheben es mir, daß eine solche Vergroberung, wie sie an meinen „Journalisten“ häufig vollführt wird, von der Regie gebildet werden kann. Aber, allgemein gesprochen, solche Vergroberung wird dazu führen, daß schließlich das feingegliederte, anmutige Spiel auf der deutschen Bühne immer seltener wird, und Schwank und Possé, sogar unter dem Titel Lustspiel, die Herrschaft gewinnen.“

Nach einigem Schweigen sagte der Dichter weiter: „Und just die Träger der dankbarsten Rollen in den „Journalisten“ sind es, die gewöhnlich ihre Aufgaben noch dankbarer machen wollen durch allerlei unwürdigen Beiwert. Sind Rollen wie Volz, Piepenbrin, Bellmaus, Schmoed, wie ich sie geschrieben habe, nicht dankbar genug? Ist es berechtigt, daß gleich der erste Aktzuschauer in sein brülligem Geknallen zu werden, durch übertriebene, radebrechende Zitate von Bellmaus zur Wutreste gekempelt wird?“

Etwas erheitert fuhr Freytag fort: „Oder kann es richtig sein, wie Volz, als er vom Brande in seiner Wohnung und von seinem Retter erzählt, sich nach meinen schlicht beschreibenden Worten „denen Sie sich ein altes Haus“ direkt an Frau Piepenbrin wendet und hinzusetzt: „Können Sie sich ein altes Haus denken?“ Oder ist es geschmackvoll, wenn Volz, der zu berichten hat, daß er mit „brennendem Hemd und ohne Bewußtsein“ davongetragen werden mußte, die Worte umstellt und gar davon spricht, daß er mit „brennendem Bewußtsein und ohne Hemd“ angefeuert worden sei, wie ich es selbst an einem angefeuertem Theater gehört habe! Man muß doch den Stil eines Kunsterkes beachten. Und diesen Stil trägt jedes Kunstwerk in sich, selbst das kleinste lyrische Gedicht. Man darf auch nicht leichtfertig vergessen, daß, wenn Volz sich in ein übermütiges

hin sich die geklagten Russen und Rumänen zurückgezogen haben. Da die obengenannte Festungslinie nördlich von Dobric gelegen ist, so dürfte sie voraussichtlich das starke Rückzugziel des linken Flügels der russisch-rumänischen Armee sein, während unser rechter Flügel mit der Anlehnung an die Meerestüste seinen Vormarsch fortsetzt.

Der Oberbefehlshaber der rumänischen Donau-Armee. (Eigener Bericht.)

z. Von der schweizerischen Grenze, 13. Sept. Die Entente-Blättern aus dem rumänischen Hauptquartier gemeldet wird, ist General Averescu zum Oberbefehlshaber der rumänischen Donau-Armee ernannt worden. General Averescu befehligte vor dem Krieg des 1. Armeekorps. Er war als Generalissimo in Aussicht genommen, das Oberkommando wurde aber bekanntlich dann von König Ferdinand selbst übernommen. (Zemf. Rbe.)

Corp und Marghiloman. (Eigener Bericht.)

z. Von der schweizerischen Grenze, 13. Sept. Eine Bukarester Privatmeldung des „Rustojce Somo“ besagt, daß Corp in Jassy auf Ehrenwort festgehalten wird. Marghiloman konnte in Bukarest bleiben.

Der schweizerische Geschäftsträger in Bukarest. (Eigener Bericht.)

z. Von der schweizerischen Grenze, 13. Sept. Für die Befestigung des neu geschaffenen Postens eines Geschäftsträgers in Bukarest ist nachgebenden Dris Gustave Boissier in Genf, gewesener langjähriger Gesandtschaftsekretär in Paris, in Aussicht genommen. (Zemf. Rbe.)

Die antimilitaristische Bewegung in Italien. (Eigener Bericht.)

z. Von der schweizerischen Grenze, 13. Sept. Die vier Urheber des Manifestes, in dem zur Sabotage gegen den Krieg und zur Revolution aufgerufen wird, sind verhaftet worden. Die italienische Presse mißt in einer Mailänder Meldung der „R. Zür. Zig.“ dem Geschehnis große Bedeutung bei und schildert den Eindruck der Entdeckung auf das Volk als enorm. Das „Giornale d'Italia“ glaubt, daß zwischen der Entdeckung und der Reise der sozialistischen Deputierten Turati, Maffi und Modigliani nach der Schweiz ein Zusammenhang bestehe. In politischen Kreisen Roms verläutet den „Basl. Nachr.“ zufolge, daß drei italienische sozialistische Abgeordnete, die sich augenblicklich in der Schweiz aufhalten, nicht mehr nach Italien zurückkehren könnten, da sie in die entedete revolutionäre Propaganda verwickelt sind. Unter ihnen befindet sich der Abgeordnete Prampolini. (Zemf. Rbe.)

z. Von der schweizerischen Grenze, 13. Sept. (Eig. Bericht.) Unter den Verhafteten befindet sich lt. „Basl. Nachr.“ Toscani Italo, ein Angestellter im Ministerium der öffentlichen Arbeiten und Leiter des Blattes der sozialistischen Jugend. Ferner wurden verhaftet Burbelli, der Präsident des Trambahnenpublikums und Mitglied der Arbeitsbürokommission. Das Manifest ist unterschrieben von Haaf Zmeider, Sekretär des internationalen Komitees der sozialistischen Jugend. (Zemf. Rbe.)

Das Salonikaabenteuer. (Eigener Drahtbericht.)

I. Berlin, 13. September.

Das Salonika-Heer des Generals Sarraill wird immer mehr und mehr der Mittelpunkt einer Komödie im Weltkrieg, die bitartig die scharfen politischen Gegensätze innerhalb der Entente beleuchtet, gleichzeitig aber auch von neuem den Beweis liefert, daß diese politischen Differenzen auch die strategischen Bewegungen beeinflussen. Sarraill hat einen gemeinsamen Vorstoß seines Heeres und der russisch-rumänischen Truppen gegen Bulgarien gefordert. Obwohl auch Ausland sein Hauptziel in der Niederwerfung Bulgariens sieht, weil dieses Land der Durchriegel vor dem heißersehnten Konstantinopel ist, lehnte es doch diesen

Abenteuer verwickelt, doch alles, was er den Lesern erzählt, die er für sich und seinen Freund gewinnen will, wahrheitsgetreu klingen muß. Man darf auch nicht außer Acht lassen, daß Volz, trotz der lustigen Komödie, die er einfädelt, eine vornehme Natur, ein geistig hochstehender Mann bleibt! Genug davon!

Schon in der Zeit meiner Loge stehend, sagte Freytag noch hinzu: „Und weshalb geschähe diese hilflosen Ansiedlungen, von denen meine „Journalisten“ förmlich wimmeln? Um, wie Hamlet sagt, einen Haufen alberner Zuschauer zum Lachen zu bringen.“

Ich hatte etwas beschämt zugehört. Da mir aber Freytag das Jital aus „Hamlet“ zugeworfen hatte, ergriff ich rasch dieses Seil und gab die Antwort, die der Schauspieler in „Hamlet“ dem Dänenprinzen erteilt: „Ich hoffe, wir haben das bei uns so ziemlich abgestellt!“ — Ohne einen Augenblick zu zögern, setzte Freytag den Zitatenaustausch fort und bemerkte: „Stellst es ganz und gar ab!“ — Nochmals dankend, empfing ich der Dichter.

Einige Zeit nach dieser Begegnung wurden bei uns die „Journalisten“ wieder gegeben. Es konnte leider nur eine Probe dazu stattfinden, da das Stück „Hebt“, wie man in der Theatersprache zu sagen pflegt, und deshalb in Repertoire-Rollen häufig eingeschoben wird. Aber ich bemühte mich dabei, den gewichtigen Beschwerden Freytags Rechnung zu tragen. Die Schauspieler wollten förmlich um ihre schönen „Extempores“, über die wie sie meinten, immer riesig gelacht wurde. Ich tat jedoch, was zunächst möglich war.

Bei einer künftigen völligen Neuenstudierung des unverwundlichen Lustspiels würde es eine lohnendere Aufgabe der Spielleitung sein, ein besonderes Augenmerk zu richten auf die Reinschrift des Wortlautes von allen Zutaten und Entstellungen. Die Arbeit wäre ganz im Sinne und in dankbarer Erinnerung an Gustav Freytag.

„Extempores“, durch triviale Komikerweise im ganzen Ton und Stil herabgesetzt werden. Unverkennbar erheben es mir, daß eine solche Vergroberung, wie sie an meinen „Journalisten“ häufig vollführt wird, von der Regie gebildet werden kann. Aber, allgemein gesprochen, solche Vergroberung wird dazu führen, daß schließlich das feingegliederte, anmutige Spiel auf der deutschen Bühne immer seltener wird, und Schwank und Possé, sogar unter dem Titel Lustspiel, die Herrschaft gewinnen.“

Nach einigem Schweigen sagte der Dichter weiter: „Und just die Träger der dankbarsten Rollen in den „Journalisten“ sind es, die gewöhnlich ihre Aufgaben noch dankbarer machen wollen durch allerlei unwürdigen Beiwert. Sind Rollen wie Volz, Piepenbrin, Bellmaus, Schmoed, wie ich sie geschrieben habe, nicht dankbar genug? Ist es berechtigt, daß gleich der erste Aktzuschauer in sein brülligem Geknallen zu werden, durch übertriebene, radebrechende Zitate von Bellmaus zur Wutreste gekempelt wird?“

Etwas erheitert fuhr Freytag fort: „Oder kann es richtig sein, wie Volz, als er vom Brande in seiner Wohnung und von seinem Retter erzählt, sich nach meinen schlicht beschreibenden Worten „denen Sie sich ein altes Haus“ direkt an Frau Piepenbrin wendet und hinzusetzt: „Können Sie sich ein altes Haus denken?“ Oder ist es geschmackvoll, wenn Volz, der zu berichten hat, daß er mit „brennendem Hemd und ohne Bewußtsein“ davongetragen werden mußte, die Worte umstellt und gar davon spricht, daß er mit „brennendem Bewußtsein und ohne Hemd“ angefeuert worden sei, wie ich es selbst an einem angefeuertem Theater gehört habe! Man muß doch den Stil eines Kunsterkes beachten. Und diesen Stil trägt jedes Kunstwerk in sich, selbst das kleinste lyrische Gedicht. Man darf auch nicht leichtfertig vergessen, daß, wenn Volz sich in ein übermütiges

Abenteuer verwickelt, doch alles, was er den Lesern erzählt, die er für sich und seinen Freund gewinnen will, wahrheitsgetreu klingen muß. Man darf auch nicht außer Acht lassen, daß Volz, trotz der lustigen Komödie, die er einfädelt, eine vornehme Natur, ein geistig hochstehender Mann bleibt! Genug davon!

Schon in der Zeit meiner Loge stehend, sagte Freytag noch hinzu: „Und weshalb geschähe diese hilflosen Ansiedlungen, von denen meine „Journalisten“ förmlich wimmeln? Um, wie Hamlet sagt, einen Haufen alberner Zuschauer zum Lachen zu bringen.“

Ich hatte etwas beschämt zugehört. Da mir aber Freytag das Jital aus „Hamlet“ zugeworfen hatte, ergriff ich rasch dieses Seil und gab die Antwort, die der Schauspieler in „Hamlet“ dem Dänenprinzen erteilt: „Ich hoffe, wir haben das bei uns so ziemlich abgestellt!“ — Ohne einen Augenblick zu zögern, setzte Freytag den Zitatenaustausch fort und bemerkte: „Stellst es ganz und gar ab!“ — Nochmals dankend, empfing ich der Dichter.

Einige Zeit nach dieser Begegnung wurden bei uns die „Journalisten“ wieder gegeben. Es konnte leider nur eine Probe dazu stattfinden, da das Stück „Hebt“, wie man in der Theatersprache zu sagen pflegt, und deshalb in Repertoire-Rollen häufig eingeschoben wird. Aber ich bemühte mich dabei, den gewichtigen Beschwerden Freytags Rechnung zu tragen. Die Schauspieler wollten förmlich um ihre schönen „Extempores“, über die wie sie meinten, immer riesig gelacht wurde. Ich tat jedoch, was zunächst möglich war.

Bei einer künftigen völligen Neuenstudierung des unverwundlichen Lustspiels würde es eine lohnendere Aufgabe der Spielleitung sein, ein besonderes Augenmerk zu richten auf die Reinschrift des Wortlautes von allen Zutaten und Entstellungen. Die Arbeit wäre ganz im Sinne und in dankbarer Erinnerung an Gustav Freytag.

„Extempores“, durch triviale Komikerweise im ganzen Ton und Stil herabgesetzt werden. Unverkennbar erheben es mir, daß eine solche Vergroberung, wie sie an meinen „Journalisten“ häufig vollführt wird, von der Regie gebildet werden kann. Aber, allgemein gesprochen, solche Vergroberung wird dazu führen, daß schließlich das feingegliederte, anmutige Spiel auf der deutschen Bühne immer seltener wird, und Schwank und Possé, sogar unter dem Titel Lustspiel, die Herrschaft gewinnen.“

Nach einigem Schweigen sagte der Dichter weiter: „Und just die Träger der dankbarsten Rollen in den „Journalisten“ sind es, die gewöhnlich ihre Aufgaben noch dankbarer machen wollen durch allerlei unwürdigen Beiwert. Sind Rollen wie Volz, Piepenbrin, Bellmaus, Schmoed, wie ich sie geschrieben habe, nicht dankbar genug? Ist es berechtigt, daß gleich der erste Aktzuschauer in sein brülligem Geknallen zu werden, durch übertriebene, radebrechende Zitate von Bellmaus zur Wutreste gekempelt wird?“

Etwas erheitert fuhr Freytag fort: „Oder kann es richtig sein, wie Volz, als er vom Brande in seiner Wohnung und von seinem Retter erzählt, sich nach meinen schlicht beschreibenden Worten „denen Sie sich ein altes Haus“ direkt an Frau Piepenbrin wendet und hinzusetzt: „Können Sie sich ein altes Haus denken?“ Oder ist es geschmackvoll, wenn Volz, der zu berichten hat, daß er mit „brennendem Hemd und ohne Bewußtsein“ davongetragen werden mußte, die Worte umstellt und gar davon spricht, daß er mit „brennendem Bewußtsein und ohne Hemd“ angefeuert worden sei, wie ich es selbst an einem angefeuertem Theater gehört habe! Man muß doch den Stil eines Kunsterkes beachten. Und diesen Stil trägt jedes Kunstwerk in sich, selbst das kleinste lyrische Gedicht. Man darf auch nicht leichtfertig vergessen, daß, wenn Volz sich in ein übermütiges

Vorschlag ab, weil Rumänien bei seinem Eintritt in den Krieg die Bedingung gestellt hatte, daß zunächst Rußland den rumänischen Vorstoß gegen Siebenbürgen unterstütze.

Jetzt erhebt die Pariser Presse, die dem Ministerium Briand nahesteht, unverhüllt scharfe Vorwürfe gegen Rußland und Rumänien, weil sie sich nicht sofort auf Bulgarien gestürzt hätten.

Die Affäre Sarrail hat ferner das Kapitel der politischen Generale, das in Frankreich von jeher, ganz besonders aber in diesem Weltkriege, eine Rolle gespielt hat, um eine neue interessante Seite bereichert.

Die Affäre Sarrail hat ferner das Kapitel der politischen Generale, das in Frankreich von jeher, ganz besonders aber in diesem Weltkriege, eine Rolle gespielt hat, um eine neue interessante Seite bereichert.

Die Affäre Sarrail hat ferner das Kapitel der politischen Generale, das in Frankreich von jeher, ganz besonders aber in diesem Weltkriege, eine Rolle gespielt hat, um eine neue interessante Seite bereichert.

Die Affäre Sarrail hat ferner das Kapitel der politischen Generale, das in Frankreich von jeher, ganz besonders aber in diesem Weltkriege, eine Rolle gespielt hat, um eine neue interessante Seite bereichert.

Die Affäre Sarrail hat ferner das Kapitel der politischen Generale, das in Frankreich von jeher, ganz besonders aber in diesem Weltkriege, eine Rolle gespielt hat, um eine neue interessante Seite bereichert.

Die Affäre Sarrail hat ferner das Kapitel der politischen Generale, das in Frankreich von jeher, ganz besonders aber in diesem Weltkriege, eine Rolle gespielt hat, um eine neue interessante Seite bereichert.

Die Affäre Sarrail hat ferner das Kapitel der politischen Generale, das in Frankreich von jeher, ganz besonders aber in diesem Weltkriege, eine Rolle gespielt hat, um eine neue interessante Seite bereichert.

Die Affäre Sarrail hat ferner das Kapitel der politischen Generale, das in Frankreich von jeher, ganz besonders aber in diesem Weltkriege, eine Rolle gespielt hat, um eine neue interessante Seite bereichert.

Die Affäre Sarrail hat ferner das Kapitel der politischen Generale, das in Frankreich von jeher, ganz besonders aber in diesem Weltkriege, eine Rolle gespielt hat, um eine neue interessante Seite bereichert.

Die Affäre Sarrail hat ferner das Kapitel der politischen Generale, das in Frankreich von jeher, ganz besonders aber in diesem Weltkriege, eine Rolle gespielt hat, um eine neue interessante Seite bereichert.

Die Affäre Sarrail hat ferner das Kapitel der politischen Generale, das in Frankreich von jeher, ganz besonders aber in diesem Weltkriege, eine Rolle gespielt hat, um eine neue interessante Seite bereichert.

Die Affäre Sarrail hat ferner das Kapitel der politischen Generale, das in Frankreich von jeher, ganz besonders aber in diesem Weltkriege, eine Rolle gespielt hat, um eine neue interessante Seite bereichert.

Die Affäre Sarrail hat ferner das Kapitel der politischen Generale, das in Frankreich von jeher, ganz besonders aber in diesem Weltkriege, eine Rolle gespielt hat, um eine neue interessante Seite bereichert.

Die Affäre Sarrail hat ferner das Kapitel der politischen Generale, das in Frankreich von jeher, ganz besonders aber in diesem Weltkriege, eine Rolle gespielt hat, um eine neue interessante Seite bereichert.

Die Affäre Sarrail hat ferner das Kapitel der politischen Generale, das in Frankreich von jeher, ganz besonders aber in diesem Weltkriege, eine Rolle gespielt hat, um eine neue interessante Seite bereichert.

Die Affäre Sarrail hat ferner das Kapitel der politischen Generale, das in Frankreich von jeher, ganz besonders aber in diesem Weltkriege, eine Rolle gespielt hat, um eine neue interessante Seite bereichert.

Die englischen Verluste.

(Eigener Drahtbericht.) London, 13. Sept. Die Verlustlisten vom 11. und 12. September enthalten die Namen von 277 Offizieren (71 gefallen) und 5410 (35 gefallen) englischen und 1190 kolonialen Soldaten, sowie 168 Offizieren und 4768 Mann. (W.B.)

Blüffungen.

(Eig. Drahtber.) Mit dem getriggen Postdampfer aus England sind 41 deutsche Internierte angekommen. (W.B.)

Der Seekrieg.

Sperrung der englischen Häfen für die neutrale Schifffahrt.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 13. Sept. Die „Köln. Zig.“ meldet aus Amsterdam: Gegen Mitternacht empfing der Hafenmeister von Rotterdam ein Telegramm mit der Mitteilung, daß mit der vorigen Nacht von 12 Uhr an alle englischen Häfen für die neutrale Schifffahrt gesperrt seien.

Er habe daraufhin so viel wie möglich Schiffe benachrichtigt. Der Dampfer „Batavier Nr. 6“ konnte noch angehalten werden. Der Hafenmeister hatte heute morgen verjagt, Bestätigung der Nachricht zu erhalten.

Der Generalkonsul wußte noch nichts, setzte sich jedoch mit der Seeländerschaft in Verbindung, die ihm die Tatsache bestätigte. Auch der Generalkonsul bekam Mitteilung von dieser Maßnahme, deren Zweck noch nicht bekannt ist.

Die englische Generalpostdirektion meldet, von dem norwegischen Amerika-Dampfer „Christiana“ auf der Reise von Neuport nach Bergen, sind bei der Unterfischung in Kirkwall 90 Postfächer, die nach Dänemark bestimmt waren, von den englischen Behörden beschlagnahmt worden. (W.B.)

Zum Untergang des „Leonardo da Vinci“. (Eigener Bericht.) Kopenhagen, 13. Sept. Die dänische Generalpostdirektion meldet, von dem norwegischen Amerika-Dampfer „Christiana“ auf der Reise von Neuport nach Bergen, sind bei der Unterfischung in Kirkwall 90 Postfächer, die nach Dänemark bestimmt waren, von den englischen Behörden beschlagnahmt worden. (W.B.)

Zum Untergang des „Leonardo da Vinci“. (Eigener Bericht.) Kopenhagen, 13. Sept. Die dänische Generalpostdirektion meldet, von dem norwegischen Amerika-Dampfer „Christiana“ auf der Reise von Neuport nach Bergen, sind bei der Unterfischung in Kirkwall 90 Postfächer, die nach Dänemark bestimmt waren, von den englischen Behörden beschlagnahmt worden. (W.B.)

Zum Untergang des „Leonardo da Vinci“. (Eigener Bericht.) Kopenhagen, 13. Sept. Die dänische Generalpostdirektion meldet, von dem norwegischen Amerika-Dampfer „Christiana“ auf der Reise von Neuport nach Bergen, sind bei der Unterfischung in Kirkwall 90 Postfächer, die nach Dänemark bestimmt waren, von den englischen Behörden beschlagnahmt worden. (W.B.)

Zum Untergang des „Leonardo da Vinci“. (Eigener Bericht.) Kopenhagen, 13. Sept. Die dänische Generalpostdirektion meldet, von dem norwegischen Amerika-Dampfer „Christiana“ auf der Reise von Neuport nach Bergen, sind bei der Unterfischung in Kirkwall 90 Postfächer, die nach Dänemark bestimmt waren, von den englischen Behörden beschlagnahmt worden. (W.B.)

Zum Untergang des „Leonardo da Vinci“. (Eigener Bericht.) Kopenhagen, 13. Sept. Die dänische Generalpostdirektion meldet, von dem norwegischen Amerika-Dampfer „Christiana“ auf der Reise von Neuport nach Bergen, sind bei der Unterfischung in Kirkwall 90 Postfächer, die nach Dänemark bestimmt waren, von den englischen Behörden beschlagnahmt worden. (W.B.)

Zum Untergang des „Leonardo da Vinci“. (Eigener Bericht.) Kopenhagen, 13. Sept. Die dänische Generalpostdirektion meldet, von dem norwegischen Amerika-Dampfer „Christiana“ auf der Reise von Neuport nach Bergen, sind bei der Unterfischung in Kirkwall 90 Postfächer, die nach Dänemark bestimmt waren, von den englischen Behörden beschlagnahmt worden. (W.B.)

Zum Untergang des „Leonardo da Vinci“. (Eigener Bericht.) Kopenhagen, 13. Sept. Die dänische Generalpostdirektion meldet, von dem norwegischen Amerika-Dampfer „Christiana“ auf der Reise von Neuport nach Bergen, sind bei der Unterfischung in Kirkwall 90 Postfächer, die nach Dänemark bestimmt waren, von den englischen Behörden beschlagnahmt worden. (W.B.)

Zum Untergang des „Leonardo da Vinci“. (Eigener Bericht.) Kopenhagen, 13. Sept. Die dänische Generalpostdirektion meldet, von dem norwegischen Amerika-Dampfer „Christiana“ auf der Reise von Neuport nach Bergen, sind bei der Unterfischung in Kirkwall 90 Postfächer, die nach Dänemark bestimmt waren, von den englischen Behörden beschlagnahmt worden. (W.B.)

Zum Untergang des „Leonardo da Vinci“. (Eigener Bericht.) Kopenhagen, 13. Sept. Die dänische Generalpostdirektion meldet, von dem norwegischen Amerika-Dampfer „Christiana“ auf der Reise von Neuport nach Bergen, sind bei der Unterfischung in Kirkwall 90 Postfächer, die nach Dänemark bestimmt waren, von den englischen Behörden beschlagnahmt worden. (W.B.)

Zum Untergang des „Leonardo da Vinci“. (Eigener Bericht.) Kopenhagen, 13. Sept. Die dänische Generalpostdirektion meldet, von dem norwegischen Amerika-Dampfer „Christiana“ auf der Reise von Neuport nach Bergen, sind bei der Unterfischung in Kirkwall 90 Postfächer, die nach Dänemark bestimmt waren, von den englischen Behörden beschlagnahmt worden. (W.B.)

Zum Untergang des „Leonardo da Vinci“. (Eigener Bericht.) Kopenhagen, 13. Sept. Die dänische Generalpostdirektion meldet, von dem norwegischen Amerika-Dampfer „Christiana“ auf der Reise von Neuport nach Bergen, sind bei der Unterfischung in Kirkwall 90 Postfächer, die nach Dänemark bestimmt waren, von den englischen Behörden beschlagnahmt worden. (W.B.)

Zum Untergang des „Leonardo da Vinci“. (Eigener Bericht.) Kopenhagen, 13. Sept. Die dänische Generalpostdirektion meldet, von dem norwegischen Amerika-Dampfer „Christiana“ auf der Reise von Neuport nach Bergen, sind bei der Unterfischung in Kirkwall 90 Postfächer, die nach Dänemark bestimmt waren, von den englischen Behörden beschlagnahmt worden. (W.B.)

den für Kriegsmaterial zu bezahlen, aber leider dächten Frankreich und Rußland und Italien nicht daran, zu Gunsten Englands ihr Gold in eine gemeinsame Kasse zu tun.

Die „Morning Post“ warnt den englischen Geldmarkt, die Ausweisungen Ribots so aufzufassen, als ob die Goldreserven Frankreichs England zur Verfügung gestellt würden.

Man dürfe keine wesentliche Minderung für den englischen Geldmarkt erwarten. Die Goldzufuhren aus dem Ausland würden nur einen sehr kleinen Teil der Verbindlichkeiten, die England bei der Finanzierung der Verbündeten eingegangen sei, decken.

Das Blatt spricht sich gegen die Unterbringung eines Teiles der französischen Kriegsanleihe in London aus, da die früheren Anleihen auf die englischen Wertpapiere gedrückt habe. (W.B.)

Frankreichs Kriegskosten. (Eigener Drahtbericht.) Haag, 10. Sept. Die gegenwärtigen Kriegskosten Frankreichs stellen sich monatlich auf rund 2800 Millionen Franken, während sie bis zum 1. August bloß 2000 Millionen betragen.

Die Mehrausgaben sind teils durch die Verteuerung der Militärleistungen, teils durch die aufsteigenden Zinsen der schwebenden Schulden verursacht. Man hört noch immer nichts Bestimmtes über die zweite Kriegsanleihe. Ribot wartet noch wie vor auf den großen Ententesieg, ohne den die Operation aussichtslos erscheint.

Der Mangel an Arbeitskräften in Frankreich. (Eigener Drahtbericht.) Pretoria, 13. Sept. (Reuter.) Botha kündigte an, daß auf Wunsch der Londoner Regierung fünf Bataillone Negere, insgesamt 10 000 Mann, für Eisenarbeiten nach Frankreich gehen sollen. (W.B.)

Schweiz. Tagung der Personen- und Güterverkehrs der Schweiz. (Eigener Bericht.) r. Von der schweizerischen Grenze, 13. Sept. Die der „Basler Nat. Zig.“ aus Bern gemeldet wird, werden vom 1. Oktober ds. Js. an auf sämtlichen schweizerischen Eisenbahnen Taxzuschläge im Personen- und Gütertransport eingeführt.

Auf jedes Billet und jeden Transportquittung wird ein Zuschlag erhoben in der Weise, daß der Gesamtertrag der neuen Finanzmaßnahme jährlich 2 bis 3 Millionen erreichen wird. Der Zuschlag ist nicht fest, sondern richtet sich nach dem Nennwert des Fahrcheines. (Zent. Ahe.)

Spanien. Der einstimmige Neutralitätswillen Spaniens. (Eigener Drahtbericht.) f. Köln, 13. Sept. Die „Köln. Zig.“ meldet aus Madrid: Die neutralistischen Blätter tadeln das Schwärzen über die im letzten Ministerrat behandelten internationalen Fragen.

In einer halbamtlichen Note des „Imparcial“ wird erklärt, ein Bruch der spanischen Neutralität sei nicht einmal hypothetisch anzunehmen. Auf ministerieller Seite ist man jetzt bemüht, den einstimmigen Neutralitätswillen der Masse des spanischen Volkes anzuerkennen.

Rußland. Entente-Kriegsrat in Petersburg. Kopenhagen, 13. Sept. „Etrabladet“ meldet aus Christiania: Laut „Aftenposten“ sind Briand, Kriegsminister Roque und mehrere Offiziere gestern abend in Christiania eingetroffen und haben ihre Reise über Stockholm, Saporana nach Petersburg fortgesetzt, wo Kriegsrat abgehalten werden soll. (W.B.)

Einberufung des Landsturms 2. Grades. Kopenhagen, 13. Sept. „Framtidsstemningi Beftit“ vom 7. d. Mts. veröffentlicht einen Ukas des Zaren über die Einberufung sämtlicher Landsturmmänner 2. Grades der Jahrgänge 1915-1908, sowie der Jahrgänge 1909 bis 1899 des Marine-Landsturms.

Der erste Tag der Mobilisation ist der 7. September. Petersburger Zeitungen erinnern daran, daß die Einberufung der Landsturmmänner 2. Grades schon vor etwa 2 Monaten ausgesprochen, aber zweimal aus Emerzuchtigkeiten hinausgeschoben worden ist. (W.B.)

Eine Niederlage Stürmers im Kabinett. Kopenhagen, 12. Sept. Laut „Golos Ruski“ wurde die Einführung neuer Staatsmonopole nochmals im russischen Ministerrat beraten. Trotz dem Ministerpräsident Stürmer sich für die Einführung gewisser Monopole aussprach, siegte die Auffassung des Finanzministers Bark und des Landwirtschaftsministers Bobrinski, daß Monopole schädlich seien, da sie die von ihnen betroffenen Industrien zugrunde richten.

Der Ministerrat beschloß die Einstellung aller Vorarbeiten zur Einführung der von Stürmer geplanten Monopole. (W.B.)

Die Union und England. Englische Einflüsse auf die „Vergeltungsmaßregeln“. (Eigener Drahtbericht.) Newyork, 9. Sept. (Durchspruch von Vertreter des W.B.) Eine Depesche des Dearfisher Internationalen Nachrichtenbüros sagt: Die im Senat am 7. d. Mts. vorgebrachten Beschuldigungen, worauf englisch-kanadische Einflüsse das Scheitern der Helancken und Chamberlainischen Zusatzträge zum Steniggelei herbeigeführt hätten, sollen formell untersucht werden.

Der Senat nahm einstimmig einen Beschlus an, der die Untersuchung der Beschuldigungen durch eine Kommission vorseht. Dem Vernehmen nach soll Staatssekretär Lansing für dieses Komitee geladen und befragt werden, was für Drohungen und Einflüsse eingewirkt hätten, um ihn zu veranlassen, in letzter Minute sich diesen Gesandten zu widersetzen. Der Besuch des kanadischen Unterstaatssekretärs für die Auswärtigen Angelegenheiten, Joseph Pope, und des Inspektors des kanadischen Fischereiwesens,

Sound, soll gleichfalls zum Gegenstand einer gründlichen Untersuchung gemacht werden.

Während der Debatte im Senat wiederholte der demokratische Senator Chamberlain seine Beschuldigung, daß fremde Regierungen Mittelspersonen hierher entsandt hätten, um die Gesetzgebung zu beeinflussen, und er deutete an, daß ein englischer Druck wirksam gewesen wäre, um sein Amendement zu kritisieren, nachdem es von Wilson und jenem Mitgliede des Kabinetts gebilligt worden war.

Chamberlains Zusatzantrag war bestimmt, die Einfuhr gefrorener Fische aus dem nördlichen Teile des Stillen Ozeans nach den Vereinigten Staaten über einer amerikanischen Hafen nur unter Zollverschluss zu gestatten. Es war damit beabsichtigt, Vergeltung gegen Kanada zu üben, das sich weigerte, Köder oder Lebensmittel an amerikanische Fischdampfer zu verkaufen, wofür nicht ihr Fang in einen kanadisch. Hafen gebracht u. dort verkauft werde.

Senator Reed sagte: Ich denke, es ist hohe Zeit für uns, alle Länder wissen zu lassen, daß das amerikanische Gebiet nicht dazu da ist, von ihnen ausgebeutet zu werden, und daß Amerikas Geschäft Amerikas Geschäft ist. Senator Jones verlas einen Brief des stellvertretenden Staatssekretärs, der eine vertrauliche, aber nicht amtliche Denkschrift der britischen Postfachst enthielt, die darauf hingiel, daß die kanadische Regierung, falls der Chamberlainische Zusatzantrag würde angenommen werden, vielleicht zu Vergeltungsmaßregeln auf dem Wege der Gesetzgebung veranlaßt sein könnte.

Newyork, 9. Sept. (Durchspruch von Vertreter des W.B.) Ein Leitartikel des „American“ der sich mit der kürzlich erfolgten Enttillung des „Newyork World“ über die Firmen und Einzelpersonen beschäftigt, die sich an einem geheimen Postdienst zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland beteiligen, tadelt die Bemerkung von „World“, daß der Bundesdistriktsanwalt sich damit beschäftigen und das Polizeidepartement gegen diese Firmen und Einzelpersonen einschreiten solle.

Der Leitartikel sagt, die Regierung erkläre die britische Einmischung in die Post als unerträglich und als eine Verletzung des Rechts, aber sie tue nichts, um es zu verhindern, denn Wilson habe immer eine Entschuldigung für das Nichteingreifen gegen britische Angriffe auf amerikanische Rechte und die nationale Ehre. Eine derartige Unterwürfigkeit gegenüber amerikanischer Zeitungen England gegenüber sei eine Schmach für jeden recht denkenden Amerikaner.

Aber wenn hier das Verlangen erhoben wird, daß der Bundesdistriktsanwalt einschreiten soll, dann müssen wir entschiedenen Einspruch erheben. Anstatt einen Regierungsvertreter aufzufordern, die britische Beschlagnahme und die Durchsuchung der amerikanischen Post durch Verfolgung amerikanischer Geschäftsleute, die ein solches ungesetzliches Vorgehen zu vermeiden suchen, zu unterbinden, sollte die amerikanische Regierung Gewalt anwenden, damit diese Posten an ihren Bestimmungsort gelangen, frei von Beschlagnahme und Durchsuchung.

Der republikanische Wahlsieg in Maine. Newyork, 12. Sept. Die Republikaner gewannen die Staatswahl in Maine mit einer Mehrheit von 12 000 Stimmen, obwohl Wilson fünfzehn der hervorragenden Demokaten auf eine Rebetour im Staate geschickt hatte, und obwohl auch noch andere Anstrengungen gemacht wurden, um demokratische Wahlen durchzusetzen. Dieses Ergebnis wird als ein Vorzeichen für die Wahl von Hughes im Herbst angesehen, weil in früheren Jahren, wenn die republikanischen Kandidaten die Septemberwahlen mit erheblichen Mehrheiten gewannen, die Präsidentschaftswahl ebenso ausfiel.

Die Wahl zeigt auch überdeutlich, daß die Fortschrittler, der Führung Roosevelt's folgend, zur republikanischen Partei zurückkehren. (Zent. Ahe.)

Portland (Maine), 12. Sept. (Reuter.) Die Republikaner haben zusammen mit den Progressisten bei den Wahlen am Montag den großen Sieg davon getragen. Sie wählten mit 13 000 Stimmen den Gouverneur, zwei Senatoren und vier Mitglieder des Repräsentantenhauses. (W.B.)

Die republikanische Wahlsieg in Maine. Newyork, 12. Sept. Die Republikaner gewannen die Staatswahl in Maine mit einer Mehrheit von 12 000 Stimmen, obwohl Wilson fünfzehn der hervorragenden Demokaten auf eine Rebetour im Staate geschickt hatte, und obwohl auch noch andere Anstrengungen gemacht wurden, um demokratische Wahlen durchzusetzen. Dieses Ergebnis wird als ein Vorzeichen für die Wahl von Hughes im Herbst angesehen, weil in früheren Jahren, wenn die republikanischen Kandidaten die Septemberwahlen mit erheblichen Mehrheiten gewannen, die Präsidentschaftswahl ebenso ausfiel.

Die republikanische Wahlsieg in Maine. Newyork, 12. Sept. Die Republikaner gewannen die Staatswahl in Maine mit einer Mehrheit von 12 000 Stimmen, obwohl Wilson fünfzehn der hervorragenden Demokaten auf eine Rebetour im Staate geschickt hatte, und obwohl auch noch andere Anstrengungen gemacht wurden, um demokratische Wahlen durchzusetzen. Dieses Ergebnis wird als ein Vorzeichen für die Wahl von Hughes im Herbst angesehen, weil in früheren Jahren, wenn die republikanischen Kandidaten die Septemberwahlen mit erheblichen Mehrheiten gewannen, die Präsidentschaftswahl ebenso ausfiel.

Die republikanische Wahlsieg in Maine. Newyork, 12. Sept. Die Republikaner gewannen die Staatswahl in Maine mit einer Mehrheit von 12 000 Stimmen, obwohl Wilson fünfzehn der hervorragenden Demokaten auf eine Rebetour im Staate geschickt hatte, und obwohl auch noch andere Anstrengungen gemacht wurden, um demokratische Wahlen durchzusetzen. Dieses Ergebnis wird als ein Vorzeichen für die Wahl von Hughes im Herbst angesehen, weil in früheren Jahren, wenn die republikanischen Kandidaten die Septemberwahlen mit erheblichen Mehrheiten gewannen, die Präsidentschaftswahl ebenso ausfiel.

Die republikanische Wahlsieg in Maine. Newyork, 12. Sept. Die Republikaner gewannen die Staatswahl in Maine mit einer Mehrheit von 12 000 Stimmen, obwohl Wilson fünfzehn der hervorragenden Demokaten auf eine Rebetour im Staate geschickt hatte, und obwohl auch noch andere Anstrengungen gemacht wurden, um demokratische Wahlen durchzusetzen. Dieses Ergebnis wird als ein Vorzeichen für die Wahl von Hughes im Herbst angesehen, weil in früheren Jahren, wenn die republikanischen Kandidaten die Septemberwahlen mit erheblichen Mehrheiten gewannen, die Präsidentschaftswahl ebenso ausfiel.

Die republikanische Wahlsieg in Maine. Newyork, 12. Sept. Die Republikaner gewannen die Staatswahl in Maine mit einer Mehrheit von 12 000 Stimmen, obwohl Wilson fünfzehn der hervorragenden Demokaten auf eine Rebetour im Staate geschickt hatte, und obwohl auch noch andere Anstrengungen gemacht wurden, um demokratische Wahlen durchzusetzen. Dieses Ergebnis wird als ein Vorzeichen für die Wahl von Hughes im Herbst angesehen, weil in früheren Jahren, wenn die republikanischen Kandidaten die Septemberwahlen mit erheblichen Mehrheiten gewannen, die Präsidentschaftswahl ebenso ausfiel.

Die republikanische Wahlsieg in Maine. Newyork, 12. Sept. Die Republikaner gewannen die Staatswahl in Maine mit einer Mehrheit von 12 000 Stimmen, obwohl Wilson fünfzehn der hervorragenden Demokaten auf eine Rebetour im Staate geschickt hatte, und obwohl auch noch andere Anstrengungen gemacht wurden, um demokratische Wahlen durchzusetzen. Dieses Ergebnis wird als ein Vorzeichen für die Wahl von Hughes im Herbst angesehen, weil in früheren Jahren, wenn die republikanischen Kandidaten die Septemberwahlen mit erheblichen Mehrheiten gewannen, die Präsidentschaftswahl ebenso ausfiel.

Die republikanische Wahlsieg in Maine. Newyork, 12. Sept. Die Republikaner gewannen die Staatswahl in Maine mit einer Mehrheit von 12 000 Stimmen, obwohl Wilson fünfzehn der hervorragenden Demokaten auf eine Rebetour im Staate geschickt hatte, und obwohl auch noch andere Anstrengungen gemacht wurden, um demokratische Wahlen durchzusetzen. Dieses Ergebnis wird als ein Vorzeichen für die Wahl von Hughes im Herbst angesehen, weil in früheren Jahren, wenn die republikanischen Kandidaten die Septemberwahlen mit erheblichen Mehrheiten gewannen, die Präsidentschaftswahl ebenso ausfiel.

Die republikanische Wahlsieg in Maine. Newyork, 12. Sept. Die Republikaner gewannen die Staatswahl in Maine mit einer Mehrheit von 12 000 Stimmen, obwohl Wilson fünfzehn der hervorragenden Demokaten auf eine Rebetour im Staate geschickt hatte, und obwohl auch noch andere Anstrengungen gemacht wurden, um demokratische Wahlen durchzusetzen. Dieses Ergebnis wird als ein Vorzeichen für die Wahl von Hughes im Herbst angesehen, weil in früheren Jahren, wenn die republikanischen Kandidaten die Septemberwahlen mit erheblichen Mehrheiten gewannen, die Präsidentschaftswahl ebenso ausfiel.

Residenz-Theater.
Erstaufführung!
Maskenspiel der Liebe
mit
Hedda Vernon.



Offene Stellen

Zuarbeiterinnen
auf Taillen u. Röcke bei hohem Lohn für dauernd gesucht bei G. Gohdy, Damenkleider.

Gesucht
für 15. September u. 1. Okt. **Köchinnen,**
Mädchen für einf. bürgerliche Küche.
Stadt, Arbeitsamt, Säbingerstraße 100 III.

Köchin
bei hohem Lohn gesucht.
Frau Dr. Knittel, Nahnstraße 9 II.

Suche zum 1. Oktober ein Mädchen, das kochen kann, und ein Mädchen für Zimmer- und Hausarbeit. Frau von Clohmann, Baden-Wäden, Berghausstraße 7.

Junge Mädchen und Frauen für leichte Arbeit in dauernde Stellung gesucht.
Hans Neb. Seffel, Kaiser-allee 76.

Kinderfräulein

wird zu einem 1 1/2-jährigen Kinde tagsüber gesucht. Nur solche, die Liebe und Erfahrung zu Kindern haben, und nicht unter 17 Jahre alt sind, wollen sich melden bei **A. Fackler**, Kaiserstraße 215 IV.

Zimmermädchen-Gesuch.

Wegen Verheiratung des langjährigen Mädchens suche auf 1. Okt. in sehr kleinen Saubermädchen, das gut nähen und bügeln kann u. gut empfinden wird. Nachfragen von 9 bis 11 und 3 bis 5 Uhr. Frau Kommerzienrat Hermann, Friedrichsplatz 9, zwei Treppen.

Mädchen

findet sofort gut bezahlte Stelle. Wäckerer bei **Korwan**, Poststraße 12 II, b. Hauptbahnhof.

Kräftiges Mädchen gelebten Alters, das alle häuslichen Arbeiten verrichten kann, auf sofort evtl. auf 1. Okt. gesucht. **K. Dies**, Moonstraße 8.

Ordentliches Mädchen zu II. Familie auf 15. Sept. od. spätr. gesucht. **Gutmann**, Ludwig-Wilhelmstraße 13, 3. Stod.

Gesucht

auf 15. Sept. oder 1. Okt. bei gutem Lohn in II. Haushalt zuverlässiges Mädchen, das selbständig kochen kann. Zeugnisse erforderlich. **Diederhoff**, Westendstr. 52, 1. Treppen.

Mädchen

für häusliche Arbeiten sofort gesucht.
Rosenberger, Marienstr. 32.

Mädchen-Gesuch

Ein jüngeres, fleißiges Mädchen für Küche u. Hausarbeit bei guter Bezahlung sofort od. später gesucht.
Franfurter Hof, Durlacher Allee 24.

Junges Mädchen

für in die Küche gesucht.
Wittb. Ziegler, „Kaiserhof“, Döbelstraße 9.

Pflege.

Für kränkelige Dame wird Pflegerin (oder Helderin) aus besseren Kreisen gesucht, die ihr Gesellschaft leistet, sie pflegt, wenn nötig, und im Haushalt etwas mithilft. Sich vorzustellen von 3 bis 5 Uhr bei **Dr. Kraus**, Karlsruh. 66, III.

Lehrmädchen

gef. f. feine Damenkleidererlei für sofort: **Körcher-Schüll**, Waldstraße 13, 1. Treppen.

Tröbelscher Privat-Kindergarten

Junges Mädchen oder Fräulein kann die Praxis des Kindergartens erlernen.
S. Tröbelscher, Vorsteherin.
Sprechstunden täglich nur von 12-1 Uhr.

Junge, kräftige Arbeiterinnen

für gut bezahlte Maschinenarbeit zum sofortigen Eintritt gesucht.
Bruchjaler Schuhfabrik, G. m. b. H.,
Bruchsal.

Mädchen

für leichte Beschäftigung. Arbeitsbuch und Quittungstare mitbringen.
Gesellschaft Sinner, Grünwinkel.

Dreher und Maschinenschlosser

gegen hohen Lohn gesucht.
Metallschlauchfabrik Pforzheim,
G. m. b. H.

Zuverlässiger Bierkutscher

zum alsbaldigen Eintritt gesucht.
Brauerei Sinner
Karlsruhe-Grünwinkel.

Wäscherin

sucht sofort für dauernde Beschäftigung.
Färberei D. Laß,
Sofienstraße 23.

Eine junge, unabhängige **Kriegerwitwe** oder zuverlässiges **kräftiges Mädchen** nicht unter 20 Jahren, wird für die Nachmittagsstunden zum Ausfahren eines kranken Jungen gesucht. Nur solche mit gut. Empfehlungen mögen sich vorstellen. **Frau Wlach**, Geranienstr. 14, I links.

Monatsfrau

ge sucht. **Korwan**, Poststr. 12 II beim Hauptbahnhof.

Männlich

Wir suchen ver sofort einen militärfreien, mit der doppelten Buchführung vertrauten **Kontorist**

mit deutlicher Handschrift zur Führung von Konto-Korrent-Büchern. Gest. Angebote mit Lebenslauf, Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften sehen wir umgehend entgegen.

Maschinenfabrik Karlsruhe vormals **Said & Neu.**
Zum sofortigen Eintritt ges.: **Ein Maschinenzehner, ein Laufbursche.**

Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken, Karlsruhe, (Baden).

Zimmer tapezierer tüchtiger, gegen hohen Lohn sofort gesucht.
Mertel, Kreuzstraße 25.

Ein tüchtiger Tapezierer gesucht **Heinrich Karrer**, Möbelhandlg., Philippstr. 19.

Hilfsarbeiter, junge, fleißige, können sofort eintreten.
Färberei D. Laß,
Sofienstraße 23.

Stellen-Gesuche

Aus den alt. Felsen werd. mod. Felsen u. Muffe gearbeitet, fow. Reparatur, tabell. u. billig.
Douglasstr. 8, v., b. Rumpf.

Handelskursus

für **Damen mit höh. Schulbildung**

Am 15. September beginnen wir wieder mit einem Kursus für junge Damen, welche die Höhere Mädchenschule, Gymnasium, Realschule etc. besucht haben. Der Kursus umfaßt die verschiedenen Handelsfächer, sowie Stenographie, Maschinenschreiben u. Sprachen.

Kursdauer ca. 5 Monate.
Ausführliche Auskunft und Prospekt gratis durch die **Direktion der**

Handelslehranstalt und Töchterhandelschule „Merkur“,
Karlsruhe, Kaiserstraße 13, nächst dem Möninger.
Telephon 2018.

Von der Reise zurück

Dr. med. Albert Schmitt

Spezialarzt für Erkrankungen der **Atmungs- und Kreislauforgane.**
Neue Wohnung: **Friedrichsplatz 7.**
Telephon 5440.

Alte Schmucksachen

Steine etc. kauft
Fr. Widmann, Goldschmied, Kaiserstr. 223
Reparaturen
an Gold- und Silberwaren werden sauber ausgeführt.
Kriegs-Andenken
Ringe, Colliers, Broschen, Armbänder in allen Preislagen.

Museumssaal.

Heute, den 14. Sept., 8 1/2 Uhr

Elly Ney-Trio

3. Beethoven-Abend

Trio op. 70 Nr. 2, Sonate op. 69 A-Dur, 10 Variationen über das Lied „Ich bin der Schneider Kakadu“. Karten zu Mk. 3.—, 2.—, 1.— u. 50 Pfg. in der Hofmusikalien-**Hugo Kuntz** Nachf. Kurt Neufeldt handlung Kaiserstraße 114 von 9 bis 1 u. 3 bis 7 Uhr sowie an der Abendkasse.

Musik-Unterricht.

Am 15. Sept. Beginn des regelmäßigen Unterrichts (Zither, Gitarre — Laute, Violine, Mandoline). Eintritt jeden 1. und 15. eines Monats. Neuanmeldungen schriftlich oder mündlich an **Musiklehrer Joh. Illich**, Blumenstr. 5, part.

Hausfrauen!

verwendet beim Kochen **Edel-Nährhefe „Genovis.“**

Erhältlich bei Kochrezepten bei **Sofbäckerei W. Wüller Erben** Amalienstraße 3.

Zigarren an Fabrik dreifach: das 100 von M. 5.80 bis M. 10. Abgabe von 50 St. an. Musterproben nach auswärts: von 5 Sorten je 50 St. zu M. 2.50 St. = M. 12.50 portofrei Nachnahme. **Peter Ulrich**, Grenzstr. 4, I.

Herdöfische

in vielen Größen, in weich u. hart, emailliert, empfiehlt **A. Rosenberger**, Eisenhandlung, Marienstr. 32. Telephon 875.

Schränke **Diwans, Chaiselongue Vertikos, Buffets Ausziehtische, Betten Matratzen** gut und billig **H. Karrer** Philippstraße 19.

Großherzogliches Hoftheater

Donnerstag, 14. Sept. 1. Vorst. d. Abt. C (braune Kart.)

Hoffmanns Erzählungen.

Phantastische Oper in 3 Akten, einem Vor- u. Nachspiel, mit Benutzung der G. Th. A. Hoffmannschen Novellen v. J. Barbier, Musik v. J. Offenbach. Musical. Leitung: Wilhelm Schwenke. Szenische Leitung: W. Dumas.

Personen des Vor- und Nachspiels:
Hoffmann Selmut Neugebauer.
Rillaus Marg. Brantisch.
Rathanael Eugen Kalmbach.
Dennmann Josef Gröninger.
Lutter, Wirt Josef Braun.

Personen der Oper:
Hoffmann Selmut Neugebauer.
Rillaus Marg. Brantisch.
Olympia, ein Automat Marie von Ernst.
Giulietta Mar Wittner.
Antonina, Crepels Tochter Paul Müller.
Coppelius, Brillenhändler Hans Buffard.
Dapperfuss, Kapitän Jan van Gorkom.
Doktor Witzel G. Sageborn.
Cohenille, Spalanzanis Diener Marg. Brantisch.
Bridimaccio
Franz, Crepels Diener
Spalanzani, Prof. der Physik
Schlemihl
Crepel, ein alter Musiker
Eine Stimme

Anfang: 7 Uhr. Kassenöffn. 1/7. Ende: nach 1/10 Uhr. Balkon: 1. Abt. M. 6.— Sperrsitze: 1. Abt. M. 4.50 unten.

Spielplan: In Karlsruhe:
Fr., 15. Sept., 7 Uhr. A 2. „Finale“. „Bierpuppen“
Sa., 16. Sept., 1/7 Uhr. O 2. „Der gebürtige Siegfried“
So., 17. Sept., 6 Uhr. B 1. „Tannhäuser“.

LUXEUM wieder eröffnet.

Der weiße Schleier

Kaffee Odeon

Heute Donnerstag abend 8 1/2 Uhr

Lortzing-Abend

(mit verstärkter Kapelle)
Leitung: Kapellmeister Alfons Zagel.

- 1. Ouverture.
- 2. Sonst spielt ich mit Zepher. 3. Akt.
- 3. Holzschuhant. 3. Akt.
- 4. Balletmusik des 2. Aktes.
- 5. Vater, Mutter, Schwester. 3. Akt.
- 6. Finale des 4. Aktes.
- 7. Auch ich war ein Jüngling. 3. Akt.
- 8. Fantasie.

Gemischter Teil.

- 1. Potpourri a. d. Operette „Hoheit tanzt Walzer“ Ascher. Bearbeitet von Willy Eder.
- 2. Vermißt. Lied. Text und Musik von Karl Nickisch. Masch.-Maat d. R. Erstaufführung.
- 3. „Förster-Christ“, Walzer n. d. gleichnamigen Operette Jarno.
- 4. „Torador et Andalouse“ Rubinstein.
- 5. „Uns're U“, Marsch O. Müller-Hansen.



Gebrüder Scharff.
Wir empfehlen:
Zapf's Mostansatz
mit Zuckerstoff.
Flaschen für 50 Liter 4.75
Flaschen für 100 Liter 9.50.
Zucker ist zur Bereitung des Mostes nicht erforderlich.

Eine freudige Überraschung
hergestellt Jung und Alt für
Odeon-Sprech-Apparat mit Odeon-Musikplatten
Hervorragend. Annehmlich. erster Klassiker.
Man verlange authentischen Katalog sowie kostenlosen Vorbestand
Odeon-Haus
Karlsruhe
Kaiserstr. Nr. 175.

Residenz-Theater.

An der schönen blauen Donau

Johann Strauss-Biographie



Die französische Propaganda in der Schweiz.

Der Sonderberichterstatter der „Köfischen Zeitung“, Paul Schlegler, schreibt seinem Blatt aus Bern, 20. August:

Während die deutsch-schweizerischen Verhandlungen im Berner Bundespalast ihnen ebenso langsamen wie launlichen Verlauf nehmen, blüht und gedeiht in der romanischen Schweiz eine überaus lärmende französische Propaganda, die zuweilen auch ihre Ausläufer in das Herz und in den Osten der Eidgenossenschaft führt. Französische Exminister, Deputierte, Redakteure halten ihre stammenden Auftritte, begeisterte Reden führen die Gäste mit Worten der warmsten Empfehlung bei dem Auditorium ein, das sich — je nach dem Kalendertag — herauf bis zur Mitternacht verhält. Auf Gastzählern wird die Freundschaft häufig besungen und nochmals bereitet; und am Ende nehmen die Redatoren mit dieser Verbindung von den Geschichtlichen Akt. Ueberdies sind diese politischen „Conferenzen“ nur ein Teil der Propaganda, deren künstlerische und pseudo-künstlerische Veranstaltungen wir auch in der Deutsch-Schweiz zu finden bekommen. Wir haben vor Monaten des Abends in Bern ab und zu ein Pariser Zingeltanz, die Hochschülertheater machen mit dem Kistenfilm „L'Angeleste est prête“ oder mit der Operette an der Sonne ihre Geschäfte, und jüngst ließ sich auch ein geschäftlich-künstlerisches Unternehmen sehen, das zu nächst hinter der französischen Front gewirkt hat, nun aber die Schweiz beglückt: ein paar alte Molière, von Rivaliere der Komédie française geleitet, ein bühnen Gesehung und Tanz und sogar einige Klavierstücke, die der deutsche der französischen Pianisten, Herr Edward Hüller, vortrug.

Wir Deutsche sind geneigt, solche Dinge leicht zu nehmen. Aus Vergnügen oder auch aus künstlerischem Interesse sind wir sogar eher geneigt, an solchen Darbietungen teilzunehmen. Wir leuchten etwa dem bescheidenen und sachlichen Herrn Hüller in freudigen Gesehung genau zu, wie er gern und oft bei uns konzertiert. Und auch in Kriege ist es nicht unangenehm, ein gutes Klavierstück zu hören — wie auch am Klavier ist.

Aber je länger der Hummel dazwischen, desto empfindlicher werden wir uns fragen, ob es genügt, dem Gesamtunternehmen nichts anderes als eine geschmackvolle Zurückhaltung entgegenzusetzen. Die Wanderausstellung der österreichisch-ungarischen Kriegskunst verlangt ja auch einen gewissen propagandistischen Zweck, aber sie ist das einseitige Unternehmen dieser Art. Die monatliche Anwesenheit einer ganzen Wiener Operettentruppe möchte ich nicht dazu rechnen. An dessen — soll eine solche Propaganda überhaupt betrieben werden?

Alle ihrer Verantwortung voll bewußten Männer der Schweiz legen auf die Aufrechterhaltung der Neutralität den größten Wert. Die Eidgenossenschaft leidet mit ihrer Wohlhabenspflege den Kriegsvorfällen auszuweichen, nicht hoch genug einzuschätzen die Dienste, und wie wollen gewiss keinen Augenblick vergessen, daß unsere deutschen Soldaten auch in Gesehung den besten Beschäftigten Empfang finden. Andererseits dürfen wir auch das andere nicht vergessen, daß ohne diese ausgesprochen französischfreundliche Stimmung der Romanen die Schweiz von Seiten der Entente niemals das Vertrauen genießen würde, das ihr zur Ausübung ihres wohltätigen Werkes durchaus notwendig ist. Selbst gewisse Stimmungen der deutschen Öffentlichkeit sind in diesem Sinne förderlich. Das demokratische Ideal der Schweizer glauben sie bei Franzosen und Engländern mehr und besser verwirklicht als bei uns, und man darf schließlich nicht übersehen, daß die aufstrebende Schweizer Industrie in der mächtigen deutschen auf Friedenszeiten ihren Hauptkonkurrenten sieht. Aber das sind Meinungs- und Intereffenverhältnisse, die sich noch händer, noch rückwärts innerhalb der geteilten Gemeinschaft eines jeden Staates, jeder seiner Provinzen, seiner Städte und Dörfer, ja der einzelnen Familien abspielen, und man muß Franzose sein, um allen Ernstes zu behaupten, daß Ausland für die Freiheit der Völker blüht, ohne zu verstehen, daß Frankreich selbst sich im Solde der englischen Industrie lebendig lösende läßt.

Zweifellos steht in der französischen Anschauung neben einem gehörigen Maß von Zärtlichkeit auch ein nicht zu verkennender Rest heimtückischer, fast lebenswärtiger Rivalität. Dieses Volk kennt die Schiefe seiner Politik genau, es hat mit einem Zweifel darüber gelassen, in welchem Maße es seine Reden verachtet — c'est du papier — und es liebt sie dennoch und glaubt an sie. Der deutsche Dichter Bruno Frank schildert in einer jüngst erschienenen Novelle ein Institut, das für bares Geld den Entschlafenen aller Art den Himmel ihrer Hoffnungen vorpiegelt. Und wir sind dem Unglücklichen wahrlich, dem ehrgeizigen Redner ein unangenehm begünstigtes Publikum. Der Entschlafene weiß, was ihn die Liebe und die Begeisterung kosten. Er glaubt erst recht an beides. Die Novelle spielt selbstverständlich in Paris.

Nicht nur der Franzose, auch der Westschweizer weiß, was eine Propaganda kostet. Trifft sie ihm im

Theater oder Konzertsaal entgegen, muß er sogar selbst zum Beutel greifen, um zu der Deduktion der Unkosten beizutragen. Und trotzdem bleibt ihm ein positiver Gewinn. Die Debitantin, die sich bei ihrem ersten Auftreten das selbstbezahnte Buffet überreichen läßt, gewinnt auch. Kann sie an die Begeisterung der Menge oder an die Günst der Mäzene nicht glauben — der Duft der Blumen gehört ihr und sie kann sich nach Belieben die Klüften damit füllen.

Und merkwürdig, auf den Duft kommt es an. Es widerspricht dem deutschen Gedankengang, sein Herz oder seine Politik auf die Sprache zu legen. Und dennoch, der, bekommt dem französischen Duft in die Nase, er bejammert sich nach dem deutschen auf zu sehen, — und koste er auch ein bißchen Geld. Und ähnlich empfindet mancher Mittel- und Ostschweizer, der Deutschland kennt und weiß, was es zu bieten hat. Er sieht sich um: Wann kommt Deutschland? Man muß das eine nicht vergessen. Die Schweiz ist ihrer Bevölkerung nach seitlichen Bodens mit dünner alemannischer Oberdeck. Der alemannische Erbeherz zwang seine Sprache und Sitte dort auf, wo seine Kultur die überlegene war, in der Zentral- und Ostschweiz. Am Westen, wo er eine ihm überlegene lateinische Bildung vorfand, ging er in ihr auf. Nicht Massen, nur Sprachunterrichte bilden die beiden Hauptlager in der Schweiz, zu denen sich allerdings beiderseits zahlreiche rein deutsche und französische Elemente gefunden haben.

Aber die Sprache hält, und sie hält sogar äußerst fest zusammen. Was sich hier wie dort eigenes wissenschaftliches, künstlerisches, didaktisches Leben regt — mag man auf die innere Selbstständigkeit mit Recht stolz sein und sie eifersüchtig hüten, die Metropolen dieser Bildungsgebiete liegen in Deutschland und Frankreich.

Die Frage, was Frankreich mit seiner Propaganda will, ist nicht ganz leicht zu beantworten. Heute wird sicher weniger ein positive Ziele gezeugt als um den Gehirne unwidriger Stimmungsmomente. Ein Blick auf die unruhigen Gemüter, die im Jenseitigen, das in der entscheidenden Stunde die Jenseitigen können. Wäre auch für die Schweiz eine solche Stunde nicht möglich? Ihre sorgfältige Berücksichtigung kann uns auch in zukünftigen Friedenszeiten nur von Vorteil sein. Und vergessen wir das eine nicht: Wie die große Mehrzahl der Westschweizer des Deutschen, so ist die städtische Bevölkerung im Osten des französischen mächtig. Die französische Propaganda fällt nirgends auf völlig unfruchtbarer Boden. Und wer keine Lust hat, sich an den Trüben eines Barthou oder Tardieu zu ergötzen, findet nach seinem Geschmack ein Vergnügen im Zingeltanz oder Klavierspiel.

Was hat Deutschland dem entgegenzusetzen? Nur die Wahl kann uns schwer fallen; aber es mag von vornherein betont sein, daß lediglich das Beste vom Besten ins Feld geführt werden darf. Und vor allem: denken wir uns von der politischen Polemik fern, die ja doch nur von dem schlichten Gegebenen ist; diese Art der französischen Propaganda außerordentlich unangenehm. Gehen wir uns davon, ihre Unbequemlichkeiten zu begründen. Also auf einen Tardieu selbst keinen Raum.

Die Aristokratie unserer Gelehrten oder konnte mit Vorzügen aus ihren eigenen Schaffensgebieten, unsere großen Techniker mären durch sinnfällige Experimente zu wirken berufen! Unsere Dichter mögen sich ihren Schweizer Freunden zeigen, die edelsten Werke unserer bildenden Kunst (und, bitte, keine von Krieg!) sollen ohne Rücksicht auf die humanistische Stellung ihrer Autoren in Ausstellungen vorgelegt werden. Was hätte die deutsche Kunst nicht zu entfalten! Das Berliner oder Wiener Hofopferer fände sich mit einem Strauß an der Spitze bis nach Genf wagen! Und endlich das Theater. — Aber es ist nicht nötig, einen Namen zu nennen.

Das alles aber nicht mit dem kindischen Vorbehalt, jemand zu uns herüber zu ziehen, nur um das Gleichgewicht wieder herzustellen; und das tut vielleicht wirklich.

Der Warennummernstempel.

Berlin, 12. Sept. Der Bundesrat hat jetzt die Ausführungsbestimmungen zum Warennummernstempelgesetz erlassen. Danach sind, wie das „V.“ mitteilt, die Anmeldungen der steuerpflichtigen Betriebe durch die Firmen, die im Handelsregister eingetragen sind, am Ort der Niederlassung, d. h. bei der für diesen Ort zuständigen Steuerbehörde, vorzunehmen, bei mehreren Niederlassungen ist der Ort der Hauptniederlassung maßgebend, bei nicht im Handelsregister eingetragenen Firmen ist die jeweilige des Wohnortes der Steuerpflichtigen maßgebend. Für juristische Personen, Aktiengesellschaften und dergleichen kommt der Sitz in Betracht. Hat der Steuerpflichtige im Inland keinen Wohnort, oder befindet sich der Sitz des Unternehmens oder der Hauptniederlassung im Ausland, so ist der Ort des Betriebes maßgebend.

Gehört ein Betrieb mehreren Personen oder hat der Steuerpflichtige mehrere Wohnorte im Inlande, so kommt ebenfalls der Ort des Betriebes in Betracht. Sind in diesen Fällen mehrere Betriebe an verschiedenen Orten vorhanden, so kann die einheitliche Anmeldung bei einer der Steuerstellen beantragt werden.

Die Anmeldung hat bis Ende Januar eines jeden Jahres für das vergangene Jahr zu erfolgen. Ist bis zum Ablauf der Anmeldungsfrist die Anmeldung nicht erfolgt, so wird der Steuerbetreibende unter Stellung einer nodmaligen Frist von 14 Tagen eine Anmeldung oder eine Erklärung, daß ein steuerpflichtiger Umsatz nicht vorliegt, nicht ein, so prüft die Behörde die Abgabepflicht an der Hand der für die Veranlagung des Steuerbetreibenden zu dem Staats- oder Gemeindefiskus vorhandenen Unterlagen. Ebenso prüft die Behörde, wenn bei ihr Zweifel gegen die Richtigkeit der eingereichten Anmeldung bestehen. Ergibt sich bei dieser Prüfung, daß ein steuerpflichtiger Umsatz nicht oder nicht richtig angemeldet ist, so droht dem Steuerpflichtigen die Einleitung des Strafverfahrens. Unter Umständen ist auch eine örtliche Nachprüfung durch einen besonderen Beamten möglich.

Während die Zahlung der Steuer gemeinsam erst nach Ablauf des Steuerjahres zu erfolgen hat, sind alle die Steuerpflichtigen, bei denen in einem Jahre der Gesamtbeitrag der Zahlung oder der Verzinsung (je nach dem Warennummern- oder nach Kassenbuchverfahren) 200 000 M übersteigt, verpflichtet, auf die Abgabe für das folgende Jahr nach Ablauf des ersten, zweiten und dritten Kalenderjahres eine Abschlagszahlung im Betrage von je 20 vom Hundert der für das vorhergehende Jahr festgestellten Abgabe zu leisten. Die Abschlagszahlungen haben in den ersten zehn Tagen der Monate April, Juli und Oktober unaufgefordert zu erfolgen.

Eine besondere Bestimmung ist in der Bundesratsverordnung über den Uebergang von dem Warennummernstempel zum Warennummernstempel zu dem nach den Kassenbüchern getroffen. Es liegt im freien Ermessen des Steuerpflichtigen, ob er seiner Anmeldung die erfolgten Lieferungen ohne Rücksicht auf die Bezugszahlungen oder Gesamtbetrag der Zahlungen zugrunde legen will. Nur wenn er nicht übereinstimmend mit dem ersten Modus auf die Lieferungen für einen derartigen Uebergang ist bestimmt worden, daß ein Antrag unter Vorlegung der Gründe für den beabsichtigten Wechsel und unter Angabe, ob die Veränderung dauernd oder nur für einen bestimmten Zeitraum begehrt wird, bei der Steuerbehörde zu stellen ist. Die Genehmigung wird nur unter der Bedingung erteilt, daß, falls der Steuerpflichtige, wenn er später wieder zur Besteuerung der Lieferungen zurückkehren will, neben der Abgabe von den Lieferungen die Abgabe für die Zahlungen zu entrichten hat, die nach der Lieferungen aus dem Steuerzeitraum eingehen, während dessen die Verzinsung nach der Zahlung erfolgte. Angenommen, a. B. der Steuerpflichtige verzinsert im ersten Jahre nach den Lieferungen, im zweiten Jahre nach den Kassenbuchangaben und will im dritten Jahre wieder nach den Lieferungen bestehen, so muß er im dritten Jahre neben der Verzinsung der Lieferungen dieses Jahres auch die Verzinsung aus den Lieferungen des Vorjahres bestehen. Die Verzinsung ist deshalb gegeben worden, damit nicht eine ungewollte Steuererparnis dadurch erfolgen kann, daß der Steuerpflichtige mit dem Modus wechselt. An dem angenommenen Beispiel würden, falls die Verzinsung nicht vorhanden wäre, die Lieferungen des zweiten Jahres, bei denen die Verzinsung erst im dritten Jahre erfolgte, unverzinst bleiben.

Im Zusammenhang mit der vorstehenden hat der Bundesrat noch eine Verordnung getroffen über den Gebrauch des Warennummernstempels in den Fällen der Steuerpflichtigen vorhandenen ungebrauchten gestempelten Scheinordern und Scheinempfehlungen. Mit Inkrafttreten des Warennummernstempelgesetzes fällt bekanntlich der Scheinempfehlung fort, so daß die erwähnten Marken und Scheinordern wertlos werden. Für sie kann von dem Eigentümer Ersatz verlangt werden, jedoch ist der Ersatz bis spätestens Ende März 1917 zu beantragen. Spätere Anträge bleiben unberücksichtigt. Zu stellen ist der Antrag, falls es sich um Marken handelt, bei einer bisher zum Vertriebe von Scheinempfehlungen zugelassenen Umschleife, falls es sich dagegen um gestempelte Scheinordern handelt, unter Vorlegung der Scheinordern bei der Steuerstelle, bei der die Stempelabgabe entrichtet ist. Im anderen Fall kann der Antrag nur von der Bank gestellt werden, die das Scheinbuch hat abgemittelt, und zwar muß der Antrag schriftlich erfolgen. Eine andere Verwendungsart für Scheinempfehlungen hat der Bundesrat infolgedessen vorgezogen, daß die Scheinempfehlungen der Marken hat nach den für die Wechselmarken geltenden entsprechenden Vorschriften zu erfolgen. Der Verwendungszweck kann an einer beliebigen Stelle der Marken niedergezeichnet werden.

Temperaturen, dem keine Stufe der Gefühlskala fremd ist. Die plastische, vermöge einer zur höchsten Ausdehnung gelangten Anschlagkultur, mit geradezu orchestraler Colorit gebotene Es-Dur-Sonate (op. 7) lohnt allein schon den Besuch des Konzerts und läßt mit Spannung der Durchführung der „Appassionata“ entgegensehen, welche für den 4. Abend vorgegeben ist. Auch die übrigen Mitglieder der Künstlergruppe, von Goggratzen (Violine) und Fritz Reich (Cello), bewährten sich bestens. Von der durchweg hervorragenden Gesamtleitung verdienen die Wiedergabe des 2. und 3. Satzes des Trios op. 1 und des 2. Satzes des Trios op. 70 besonders lobender Erwähnung.

Heidelberger Theater. Wie uns aus Heidelberg gedruckt wird, hat der dortige Stadtrat beschlossen, wie im Vorjahr auch im kommenden Winter auf eigenen Theaterbetrieb zu verzichten und auswärtige Bühnen zu Gastspielen zu verpflichten. Interessant ist aber die grundsätzliche Stellungnahme der Stadt, die im Hinblick auf die Feststellung, daß im letzten Winter Ersparnisse gemacht wurden, in folgenden Worten der Stadträtlichen Vorlage zum Ausdruck kommt: Trotzdem will es uns zweifelhaft erscheinen, ob die Stadtgemeinde richtig handeln würde, wenn sie daran dachte, diese ausfallsweise Bedienung unserer Stadttheater durch fremde Kräfte zu einer länger dauernden Einrichtung auszugestalten. Wir sind vielmehr der Meinung, daß es als eine Pflicht der Städte mit eigenem Theater anzusehen ist, sobald es die Verhältnisse irgendwie erlauben, wieder zum vollen Betrieb ihrer Theater überzugehen.

Ein Gryphus-Theater in Hlogau. Am 300. Geburtstag des schlesischen Dichters Andreas Gryphus am 2. Oktober soll in seiner Vaterstadt Hlogau der Grundstein für ein Gryphus-Theater gelegt werden.

Aus Baden.

Hoftheater.

Karlsruhe, 13. Sept. Ihre Kgl. Hoheit die Großherzogin Luise begab sich heute Abend nach Baden.

Ihre Majestät die Königin von Schweden hat in letzter Zeit eine fieberhafte Influenza durchgemacht, von welcher sich Ihre Majestät aber in befriedigender Weise erholt.

Personal-Veränderungen im Bereiche des 14. Armee-Korps.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Befördert: zu Leutnant d. Res. der Infanterie: die Offiziersp. *Schmidt (Joh.) (Stodach) h. Infart.-B. 39, *Fehr (Weidelberg), *Vielster (Saargemünd) h. III. Bat. d. Res.-Infart.-Regts. Nr. 14.

Heidelberg, 13. Sept. Auf der sozialdemokratischen Kreisversammlung des 12. badischen Reichstagswahlkreises Heidelberg-Gerbach-Mosbach stellten sich H. Volkst. fast alle Redner auf den Standpunkt der Fraktionsmehrheit, nur einer vertrat den Standpunkt der Minderheit.

Mannheim, 13. Sept. Am Freitag, den 15. September ds. Jz., vormittags 11 Uhr, veranstaltet die Badische Landwirtschaftskammer in Mannheim (Biehof) eine Veranstaltung von etwa 50 sehr guten schweren Zugochsen. Die Ochsen sind teils einspannig, teils zweispännig eingefahren. Zugelassen zur Versteigerung sind Landwirte und Gewerbetreibende, welche Badener sind und eine bürgermeisteramtliche Bescheinigung vorlegen darüber, daß sie zur Durchführung ihres Betriebs Zugochsen benötigen. Die Versteigerungspreise sind bar zu bezahlen.

Karlsruhe, 13. Sept. Der engere Ausschuss des Landesverbandes der badischen Gewerbe- und Handwerkervereinigungen besaßte sich in seiner letzten Sitzung mit der Tagesordnung für die Ende des Jahres stattfindende Landesausschussung. Es wurde beschlossen, die Versicherungsabteilung des Verbandes durch eine Kinderversicherung, eine Begräbnis-Kasse und eine Beihilfsversicherung zu erweitern, und ferner, die Regierung um Beteiligung an der Kriegsfürsorge für die durch den Krieg geschädigten Handwerker anzufragen und die Zahlungsweise im Handwerk für das ganze Land einheitlich zu regeln. Die Errichtung einer Reichshand- und Auskunftsstelle, und die Errichtung einer besonderen Abteilung für Baumeister beim Landesverband wurde ins Auge gefaßt. Weiter ist die Errichtung eines Wareneinfuhrverbandes beabsichtigt. — In der sich anschließenden Vorstandssitzung der Krankenkasse des Landesverbandes wurde die Erhöhung der Beiträge auf monatlich 3,60 M und 4,50 M beschlossen. Der gute Stand der Sterbe- und Versicherungs-Kasse läßt dagegen eine Herabsetzung der Beiträge vom 1. Januar 1917 an um 30 bis 40% zu.

Waldshut, 12. Sept. Ein aufregendes Schauspiel ereignete sich am Rhein. Ein 19jähriger Mann, der sich Martin Mauser von Gammung nannte, entwichte dem ihm vom Gefängnis nach dem Gerichtsgebäude verbringenden Beamten. Von den ihn verfolgenden Personen wurde ihm der Weg abgeschnitten, so daß er in der Aufregung in den Rhein sprang. Der zurzeit hochgehende Strom erschwerte dem jungen Mann das Schwimmen und er verankerte im Wasser. Die Reiche ist noch nicht aufgefunden worden.

Konstanz, 12. Sept. Heute vormittag entgleiste auf der Station Allensbach vom Güterzug 7710 die Lokomotive samt Tender, so daß von 11,30 Uhr bis 2 Uhr beide Hauptgleise gesperrt waren. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten. Verletzt wurde niemand, auch entstand wenig Materialschaden.

Konstanz, 12. Sept. Ein kurzes, aber schweres Gewitter mit ausgiebigem Regen und Hagel zog gestern über die Stadt. Der Hagel ging mit besonderer Stärke über dem benachbarten Kreuzlingen nieder, wo man erbsengroße Körner beobachten konnte. Die Hagelabwehrkanonen wurden sofort in Tätigkeit gesetzt. Das Unwetter entlud sich mit Volkenbruch im Appenzeller Oberland und in einem Teile des Rheintales. Die von den Höhen kommenden Wasserläufe wurden zu reißenden Bächen, die eine Menge Schutt und Steine

Die flämische Hochschulfraße.

(Von unserem Korrespondenten.)

© Haag, 6. Sept.

Nach den Berichten, welche die niederländische Presse aus flämisch-nationalen Kreisen Belgiens erhält, wird der Kampf um die Errichtung der flämischen Universität Gent aller Voraussicht nach mit der völligen Niederlage des in Haare verhängenen Ministeriums Broqueville und mit dem entscheidenden Siege des tatkräftigen und selbstbewußten deutschen Generalgouverneurs, Freiherrn v. Bissing, enden. Wie man weiß, hat die Regierung des Königs Albert in ihrer eingewurzelten Feindschaft gegen alles Flämische und in ihrer Abhängigkeit vom französischen Einfluß die im vorigen Spätherbst erfolgte Veröffentlichung des Beschlusses des Generalgouverneurs wegen der Errichtung einer flämischen Hochschule in Gent geradezu als eine Kriegserklärung aufgefaßt. Sie mobilisierte sofort die gesamte im Dienste der flämischen Unabhängigkeit stehende Presse und ihre im Lande Belgien zurückgebliebenen Heher, um gegen den Plan des Freiherrn von Bissing Stellung zu nehmen und ihn im Keime zu ersticken. Von Haare aus wurde der Kampf gegen Professoren, Studenten und alle Geschleudert, die an der „Verpreßung“ — so bezeichnet die belgische Regierung das neue Unternehmen — der bisher französischen Universität Gent mitzuwirken bereit waren. Wer auch nur Empathien für die Sache der Flamen öffentlich zu bekunden wagte, wurde in der flüchtigen Presse als Verräter gebrandmarkt und mit der Stellung vor ein patriotisches Ausnahmegericht nach dem Kriege, mit der Vernichtung seines Lebensunterhalts, mit der Preisgabe an die öffentliche Verachtung bedroht. Eine wahre Schreckensherrschaft ergoß sich über die Freunde der flämisch-nationalen Bewegung, und mit Hilfe

dieser Schreckensherrschaft hoffte man die praktische Ausführung des flämischen Universitätsplanes zu vereiteln.

Nun ist es, wie mit den Berechnungen und Erwartungen der Entente auf den Schlachtfeldern, auch in der flämischen Universitätsfrage ganz anders gekommen. Gewiss haben verschiedene belgische und holländische Professoren unter dem Druck des Terrorismus das ihnen angebotene Lehramt an der flämischen Hochschule abgelehnt. Aber es ist Ertrag für sie gefunden worden, und man kann heute schon als gewiss annehmen, daß ungefähr vierzig Professoren und Dozenten an der flämischen Hochschule zu Gent lehren werden, zu drei Vierteln nicht bloß Belgier, sondern auch ausgezeichnete belgische Patrioten, die es durchaus nicht als ein Uebelnehmen zum Grunde betrachten, wenn sie an der Verwirklichung einer Lebensfrage ihres Volkes mitwirken.

Das auch die nötige Zahl der Studierenden sich einstellen wird, kann heute ebenfalls mit vollster Sicherheit voraus gesagt werden. So wird denn die neue Hochschule im kommenden Monat ihre Aufrechterhaltung feiern. Der belgischen Regierung aber ist der Schmerz nicht erspart geblieben, wahrzunehmen, daß sie von der großen Mehrheit des flämischen Volkes verlassen worden ist. Das geht aus der gewaltigen Zahl der Unterschriften hervor, mit denen der Aufruf des flämischen Hochschulbundes zugunsten der Verklärung der Universität bedeckt ist. Man kann sagen, daß mit wenigen Ausnahmen, die sich aus rein politischen Gründen von der Bewegung in diesem Augenblicke fernhalten, die ganze flämische Intelligenz, Aerzte, Juristen, Professoren für die flämische Bewegung verurteilt und unterschützt. Sie bedauert es vielleicht heute, aber allen ihren Versuchen, das flämische Volk mit Verpre-

stungen für die Zukunft zu verströhen, und zu betören, stellt sich das verhängnisvolle „zu spät“ entgegen.

Theater und Musik.

Großherzogliches Hoftheater.

Vom Bureau wird uns geschrieben: In der heutigen Vorstellung von „Vossmanns Erzählungen“ wird der neu verpflichtete lyrische Tenor Helmuth Kneugebauer erstmalig vor unsere Hörerschaft treten. Am Freitag, den 15., werden die Einakter „Finale“ von Alfred Lorenz und „Jierpuppen“ von Anselm Göbel wiederholt. In „Die schöne Galathea“ von Suppe, welche den Abend beschließt, singt Elisabeth Friedrich den Gaudied. Diese Vorstellung beginnt ohne Orchesterorchester pünktlich um 7 Uhr.

Elly Reu-Trio. Der vier Konzerte umfassende Beethovenzyklus des Elly Reu-Trios, der gestern im Museumsaal seinen Anfang nahm, bedeutet einen künstlerisch vielversprechenden Auftakt zum neuen Konzertjahr. Die Einbrüche der vorjährigen Brahms-Aufführungen und der den Künstlern vorangehende Auf hatten das Interesse der hiesigen Musikerkreise in ganz besonderer Weise für diese Veranstaltung geweckt, und man kann nach der gestrigen Aufführung sagen, daß die gehaltenen Erwartungen nicht nur vollumfänglich befriedigt, sondern teilweise sogar bedeutend übertroffen wurden, so daß zu bedauern bleibt, daß sich das hiesige kunstliebende Publikum nicht reger beteiligt hat, nachdem man in der letzten Saison manch mittelmäßiges Wohlthatigkeits-Konzert geduldig abgesehen hat. Außerordentlich reich sind die Vorzüge, welche dem Spiel Elly Reu's eigen. Sie vereinigt in einer Person Qualitäten, die wir im allgemeinen nur vereinzelt antreffen, und dies bei einem unerhöpften künstlerischen

mit sich rissen. Die Bahnschienen der rheinland-pfälzischen Straßenbahn wurden unterteilt und hingen teilweise in der Luft. Die Feuerwehren der ganzen Umgebung wurden aufgeboten. Auch St. Margarethen im Schweizer Rheintal wurde von dem Wolkenbruch heimgesucht. Das Wasser richtete an den vor der Ernte stehenden Kulturen großen Schaden an. In Balzach bedeckte das Wasser fast alle Wiesen und Straßen, so daß jeder Verkehr unterbrochen war. In Heerbrugg fand ein großer Erdbeben statt. Der Schaden ist überall bedeutend.

Aus Nachbarländern.

Sigmaringen, 13. Sept. Bis jetzt ist es immer noch nicht gelungen, Licht in die geheimnisvolle Angelegenheit der Ermordung des Fürstlichen Förstlers Fischer zu bringen. Die bereits von der Kgl. Regierung ausgesetzte Belohnung von 1000 Mk. wird durch Aussetzung von weiteren 1000 Mk. seitens der Fürstlichen Hofkammer verdoppelt.

Friedrichshafen, 12. Sept. Ein ruhloses Verbrechen wurde im benachbarten Schenkenhausen verübt. Dort hatte ein Bürger notgedrungen am letzten Samstag eine Dienstmagd eingestellt, die schon vorbestraft war. Als nun am Sonntag nach kurzer Abwesenheit die Herrschaft zurückkam, vermied sie ihr jüngstes Kind und verschleierte die Verhältnisse. Um den Raub unbedenklich fortzuführen zu können, hatte das Mädchen ihn in den Kindermagen gelegt und war misant dem Kind fortgefahren. Sofortigen Nachforschungen gelang es, der Person habhaft zu werden, das Kind hatte sie jedoch nicht mehr. Es wurde später in einem Gehäuf bei Heilsloh gefunden. Demnach lag ein Mordmord, dessen sich das kräftige, noch lebende Kind selbst entledigt hatte.

Zur Frage des unmittelbaren Kartoffelbezuges von den Landwirten

schreibt uns das Bürgermeisteramt Karlsruhe:

Der Stadtrat hat bekanntlich die Haushaltsvorstände aufgefordert, bis zum 16. September unter Benutzung von Vordruckten ihren Kartoffelbedarf für den Winter 1916/17 und das Frühjahr 1917 anzumelden. Dabei soll auch angegeben werden, ob und welche Mengen jede Haushaltung nicht von der Stadt, sondern anderweit zu beschaffen gedenkt. Die rechtzeitige Beantwortung der letzteren Frage ist nun dadurch in den meisten Fällen unmöglich gemacht, daß die Verordnung des Großh. Ministeriums des Innern, welche die Frage der Lieferung von Kartoffeln durch Erzeuger der ländlichen Kommunalverbände an die Verbraucher in der Stadt regelt, trotz beständiger Drängens der Städte erst unterm 1. September erlassen und die danach erforderlichen Formulare erst vor wenigen Tagen den Städten gestellt wurden, die sie dann erst drucken lassen mußten. Dazu kommt, daß in jedem einzelnen Falle darüber, ob ein Landwirt an einen städtischen Verbraucher liefern darf, eine Entscheidung des ländlichen Kommunalverbandes herbeigeführt werden muß, und zwar auf Grund eines vom Kommunalverband des Verbrauchers auszufüllenden Bezugsformulärs und eines vom Lieferer zu stellenden Antrags. Die Haushaltungen stehen deshalb nach wie vor vor dem Zweifel, ob sie irgend welche Aussicht auf Bezugsverleihung durch die ländlichen Kommunalverbände haben, außerdem aber auch vor der Frage, ob sie gleichwohl in den städtischen Fragebogen (Kartoffelanmeldung bei der Stadt) bis zum 16. September beantworten müssen, und wie sie dies hinsichtlich der Frage des direkten Bezugs vom Landwirt machen sollen.

Auf die letztere Frage lautet die Antwort: Es ist unter allen Umständen nötig, den städtischen Fragebogen rechtzeitig zu beantworten und abzuliefern. Denn die Stadt muß damit rechnen, daß die Lieferungen der Reichskartoffelstelle an sie in der zweiten Hälfte dieses Monats aufgenommen werden. Bis dahin muß sie vor allem wissen, welche Haushaltungen ihren ganzen Winterbedarf von ihr be-

ziehen und in ihren Kellern unterbringen wollen. Um die täglich eintreffenden Kartoffelzüge von 40 bis 50 Eisenbahnwagen alsbald entladen und ihren Inhalt an den Aufbewahrungsort bringen zu können, muß ein genauer Plan für die täglichen Zulieferungen aufgestellt und müssen rechtzeitig die erforderlichen zahlreichen Fuhrwerke bereit gestellt werden. Dazu reicht die Zeit vom 16. September ab ohnehin knapp aus. Diese Frist kann also unmöglich verlängert werden. Wer Aussicht zu haben glaubt, daß er seine Kartoffeln von einem Landwirt erhält, oder noch keine Erlaubnis von dessen Kommunalverband besitzt, möge dies in seiner Anmeldung angeben. Das städtische Kartoffelamt wird dann die Lieferung an ihn vorläufig aussetzen, bis es weitere Mitteilung vom Haushaltungsvorstand erhält. Es ist aber wohl zu beachten, daß die Aussicht auf Ausfuhrbewilligung wohl nur der Minderheit der Gesuche wird zuteil werden können. Nach der großen Zahl der bei der Geschäftsstelle angeforderten Bezugsformulare zu schließen, scheint die Mehrzahl der städtischen Haushaltungen sich an den direkten Bezug von Erzeuger halten zu wollen. Das ist aber schon deshalb unmöglich, weil die Stadt Karlsruhe nach der Anordnung der Reichskartoffelstelle nur etwa ein Fünftel ihres gesamten Kartoffelbedarfs aus Baden erhalten kann. Wer also sicher sein will, daß er seinen Kartoffelbedarf wirklich und rechtzeitig erhält, verlasse sich nicht auf die Lieferung durch badische Landwirte, zumal jetzt ein Amtsbezirk nach dem andern in der Nachbarschaft von Karlsruhe die Ausfuhr sperrt. Das ist gewiß bedauerlich. Die Stadtverwaltung kann es aber nicht ändern, da sie an die Anordnungen der Reichskartoffelstelle und die Verordnung des Großh. Ministeriums des Innern gebunden ist. Uebrigens ist das weitverbreitete Mißtrauen in die Güte und Haltbarkeit der norddeutschen Kartoffeln nicht begründet. Es ist vielmehr zu erwarten, daß die badische Kartoffelerzeugung alles daran setzen wird, nur gute und haltbare Früchte aus Norddeutschland nach Baden zu bringen.

Aus dem Stadtkreise.

Der Großherzog an der belgischen Küste. Am 5. und 6. September besuchte Großherzog Friedrich von Baden verschiedene Orte an der belgischen Küste. In Dinde und Wankenberg besuchte er, Lt. „Konit. Bl.“, seine Landesfinder und unterließ sich in leutseliger Weise mit jedem einzelnen. Zum Schluß überbrachte er in einer kurzen Ansprache Grüße aus der Heimat und von den Großherzogininnen Luise und Hilda, mahnte zur freundlichen Ausdauer in dieser schweren Zeit und brachte ein dreifaches Hurra auf den Kaiser aus.

Einbrüche eines neutralen Pressevertreters auf seiner Reise durch Süddeutschland. Der Vertreter einer großen Rheinischer Wochenzeitung, der an der kirchlichen Gruppenreise neutraler Pressevertreter durch Süddeutschland teilnahm, hat seine Einbrüche jetzt niedergeschrieben. Er, der, wie er selbst betont, amerikanischer Bürger deutscher Abstammung und seit seinem 16. Jahre in Amerika ansässig ist, hebt in seiner Darstellung hervor, daß ihm bei der Reise Gelegenheit gegeben war, sein eigenes unbefangenes Urteil zu bilden, um die empfangenen Einbrüche ungeschminkt nach Amerika berichten zu können. „Was mich am tiefsten berührt hat“, so schreibt der Amerikaner u. a., „ist die wunderbare Ruhe und Entschlossenheit, die ich trotz der sich augenblicklich abspielenden Kriegereignisse überall vorfand. Nirgends war eine Spur von Aufregung oder Ueberreizung zu beobachten, weder bei den führenden Kreisen, noch bei dem einfachen Fabrikarbeiter oder Bauer. Auch bei einem großen Einbruch auf uns alle gemacht, daß die deutschen Städte bei aller Arbeit und den großen Ausgaben, die der Krieg für sie mit sich bringt, noch Zeit und Mittel gefunden haben, große Bauen, die teils vor Kriegsausbruch begonnen waren, die teils aber auch erst während des Krieges geplant und begonnen wurden, fertig zu stellen und ihrer Bestimmung zuzuführen.“

In seinen Schlussausführungen schreibt der Amerikaner dann, es sei für ihn ein großes Ereignis gewesen, die Ruhe und Ruhehaftigkeit zu beobachten, mit der das deutsche Volk die neuen Kriegserklärungen Italiens und Rumaniens aufnahm. Nichts im Straßenleben und nichts im Benehmen der uns in Mannheim (woselbst die neutralen Pres-

severtreter gerade weil) führenden und bewirrenden Vertreter der Stadt ließ erkennen, daß sich etwas Besonderes ereignet hätte. Ueberall herrschte die beste Ruhe, daß auch der Eintritt dieser beiden neuen Völker in die Reihe der Feinde das feste Vertrauen der Deutschen auf den glücklichen Endsieg nicht erschüttern kam.“

Belohnungen für die Errettung flüchtiger Kriegsgefangener. Von amtlicher Stelle wird uns geschrieben: Es ist öfters vorgekommen, daß entwundene Kriegsgefangene von Polizeibeamten oder von Privatpersonen unter solchen Umständen wiederergriffen und eingeliefert worden sind, die entweder Befahren für Leib und Leben dieser Personen in sich schlossen, oder besondere Umsicht und Unerbrotlichkeit, bisweilen auch Aufwendungen erforderten. Um den sich mehrenden Entweichungen zu begegnen, werden den Personen, die sich um die Ermittlung oder Befreiung entwichener Kriegsgefangener besonders verdient gemacht haben, neben öffentlicher Belohnung auch mäßige Belohnungen bis zum Betrage von 20 M. zuteil.

Patentföderung an Kriegsgefangene in Frankreich und Nordafrika. Die badische Gefangenensfürsorge schreibt uns: Angehörige und Wohltäter von Kriegs- und Zivilgefangenen in Frankreich und Nordafrika, sowie die Fürsorgestellen des Großherzogtums, welche sich mit der Verpflegung der genannten Gefangenen befassen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß neuerdings Mittel und Wege gefunden sind, die Einzelversorgung der Gefangenen mit Paketen zweckmäßiger und billiger zu gestalten. Es können Pakete verschiedener Inhalts zu den angeführten Freiheiten bei den zuständigen Orts- und Bezirksauschüssen zur Abfertigung an die Gefangenen bestellt werden. Ausführliches hierüber ist mündlich oder schriftlich zu erfahren bei dem Orts- oder Bezirksauschuss, eventuell bei der badischen Gefangenensfürsorge Freiburg i. V., Vertoldstraße Nr. 14.

Die fünfte Kriegsanleihe ist gleich den früheren mit 11 Ländbarkeit bis zum 1. Oktober 1924 ausgestattet. Diese Bedingung begegnet trotz weitgehender Aufklärung noch immer gelegentlich unzutreffender Auffassung. U. a. wird vereinzelt die Bestätigung ausgesprochen, daß das Reich dazu übergehen werde, alsbald nach dem Krieg eine Zinsherabsetzung vorzunehmen, oder eine besondere Kuponsteuer für die Kriegsanleihe einzuführen. Derartige Annahmen sind vollkommen verfehlt, da das Reich bis zum 1. Oktober 1924 vertraglich gebunden ist, eine 5prozentige Verzinsung zu gewähren. Diese Zusage wird das Reich unter allen Umständen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln halten, denn eine zwangsweise Herabsetzung des Zinsfußes der Kriegsanleihe oder eine besondere Kuponsteuer auf die Kriegsanleihe würde nicht nur einen Vertragsbruch, sondern auch einen ungesetzlichen Akt steuerlicher Ungerechtigkeit darstellen. Auf diese Weise würde der Anteilbesitzer, der dem Reiche in schwerer Zeit geholfen hat, gegenüber jedem anderen Kapitalisten (Obligationeninhaber, Hypothekengläubiger) in hinfälliger Weise benachteiligt werden. Sollte eine Kündigung zum 1. Oktober 1924 oder zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen, so könnte sie nur in der Weise vorgenommen werden, daß dem Inhaber der Kuponwert in bar zurückerstattet werden müßte, wenn er der herabgesetzten Verzinsung nicht zustimmen will. Er würde also in diesem Falle keinen Schaden erleiden, sondern noch den Unterschied zwischen dem Kuponwert und dem Ausgabepreis erhalten, den er für den Erwerb der Kriegsanleihe aufgewendet hat.

Fünfte Kriegsanleihe. Die hiesige Städtische Sparkasse genährt ihren Zeichnern diesmal durch besondere Vorteile, daß sie hinsichtlich der bei ihr gezeichneten Beträge auf Kündigung verzichtet und solche schon am 30. September zur Verfügung stellt; die Zeichner kommen somit schon vom 1. Oktober ab in den Genuß des höheren Zinses (6 Prozent für Kriegsanleihe und 4 1/2 Prozent für Sparbankausleihe). Außerdem wird es gegenüber dem bisherigen Verfahren angenehm empfunden werden, daß die Abrechnung sofort bei der Zeichnung fertiggestellt wird, so daß die Zeichner sich nur einmal zur Kasse bemühen müssen. Wie wir hören, beabsichtigt die Sparkasse, vorerst, mindestens 5 Millionen Mark zur fünften Kriegsanleihe zu zeichnen.

Verkauf von Fischen findet statt in der Fischmarkthalle am Donnerstag von 3 1/2 bis 7 Uhr, und am Freitag von vormittags 8 Uhr ab, sowie in der Sofienstraße 96/98 am Donnerstag von 3 bis 6 Uhr und in der Georg-Friedrichstraße am Freitag von vormittags 8 Uhr ab.

Ein Zimmerbrand entstand in einem Hause der Uhländstraße dadurch, daß im Schlafzimmer einer Witwe ein Vorhang dem brennenden Kessellicht zu nahe kam. Der verbrannte Gebäude- und Fahrnischaden beläuft sich auf etwa 250 M.

Kellerdiebstähle. In der Nacht vom 8./9. ds. Mts. wurden aus einem Keller der Karlsruher 250 Stück Eier und am 11. ds. Mts., nachmittags, aus einem Keller der Fasanenstraße etwa 100 Eier sowie aus einem Keller der Kaiserstraße 80 Eier mittels Einbruchs entwendet. Ein Tagelöhner aus Bähig ist wegen Verdachts der Verübung von Kellerdiebstählen festgenommen.

Ermittelt wurde ein Mechaniker von hier, welcher in letzter Zeit in der Dfstadt nachts fortgesetzt die für die Stadtgemeinde bereitgestellten Küchenabfälle entwendete.

Veranstaltungen, Vereine und Vorführungen.

Kaffee Odeon. Im Kaffee Odeon findet heute abend „Vorhina-Abend“ mit besonders ausgewähltem Programm statt. (S. d. Anzeige.)

Im Residenz-Theater, Waldstraße 30, sieht man vom Samstag, 16., bis einschl. Dienstag, 19. September, ein reizendes Filmchauspiel „Die kleine Fürstin“ (in 3 Akten, in der Hauptrolle Wigo Karlen und Wanda Treumann), ferner den ausgezeichneten Filmchauspiel „Bubi als Heiratvermittler“ (in 3 Akten). Als Einlagen sind vorgesehen: „Schmetterling und die Flamme“ (Komödie) und herrliche Naturaufnahmen „Auf der Donau zwischen Wien, Budapest und Belgrad“ (aktuell), sowie die neuesten Ereignisse auf dem städtischen Kriegschauspiel der Eise-Boche, die zurzeit erhöhtes Interesse beanspruchen werden.

Das Residenz-Theater Durack im „Grünen Hof“ hat für Sonntag, 17. Sept., ein unterhaltendes Programm vorgesehen mit drei Dramen: „Die Nacht des Kindes“, „Die Blumenverführerin“ und „Ihre Stiefmutter“, ferner zwei Humoresken: „Der schüchtern Jodel“, und „Ein Hofenheiß feilt“, ein dramatisches Schauspiel in zwei Akten „Im Banne des Mondes“, sowie „Lügen haben kurze Beine“ (Lustspiel in zwei Akten). Die neuesten Kriegsbilder von den verschiedenen Fronten vervollständigen den in allen Teilen vorzüglichen Spielplan.

Standesbuch-Auszüge.

Beerigungszeit und Trauerhaus erwachsener Bevölkerung. Donnerstag, den 14. September. 11 Uhr: Franziska Red., Hofpotheker-Chefin, Klumprechtstr. 23. Feuerbestattung. — 11 Uhr: Maria Henselmann, Stadtklöbners-Chefin, Schützenstraße 40.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Auf die Veröffentlichung des „Wandervogels“ erlaube ich mir folgendes zu erwidern: Der „Wandervogel“ stellt in seinem Artikel die Sache so hin, als wenn nur seine Mitglieder anständige Touristen wären, und alle andere, die nicht Mitglieder seines Vereines sind, wären die Naturfänger. Ich betrachte es deshalb als meine Pflicht, dieser Veröffentlichung auf das Entschiedenste entgegenzutreten. Es gibt viele friedliche Touristen, die nicht diesem Vereine angehören, und die sich deshalb draußen in der Natur genau ebenso aufhalten, wie es der „Wandervogel“ nun schon behauptet. Es ist deshalb von diesem Verein durchaus nicht angebracht, auf diese Art gegen die Touristen, die Nichtmitglieder seines Vereines sind, Front zu machen. Leider beruhen die so oft geführten Klagen gegen die Naturfänger nur zu sehr auf Wahrheit. Man muß aber immerhin Unterschiede machen, und nicht die Unschuldigen mit den Schuldigen leiden lassen, wie es der „Wandervogel“ tut.

(Wir nehmen diese Zuschrift auf, bemerken aber, daß die Angelegenheit damit für uns erledigt ist und wir keinerlei Zuschriften in dieser Sache mehr veröffentlichen werden. D. Red.)

Literatur.

Die Bodenreform. Grundrissliches und Geschichtliches zur Erkenntnis und Ueberwindung der sozialen Not. 12. Aufl. (41. bis 50. Tausend). Jena, Verlag von Gustav Fischer. Preis vornehm gebunden 3.25 Mk., ungebunden 2.85 Mk.

Wenn der große Gedanke, der in diesem Buch eine glänzende, vorbildliche Darstellung und Entwicklung erfährt, einer Verwirklichung seiner Tragweite und praktischen Verwertbarkeit bedürfte, so ist ihm die in Kauf des letzten Kriegsjahres vollendet worden. Denn was ist der Vorschlag der Kriegerheimstätten, der bekanntlich von Damoisele ausging, anderes als Bodenreform im praktischen Sinne und größten Maßstab? Und wie lebhaft Zustimmung und Unterstützung fand dieser Vorschlag im ganzen deutschen Volk, kaum daß er an die Öffentlichkeit gelangt war! Bei unseren Feldherren vor allem, aus deren Reihen zahllose Zuschriften immer wieder die Hoffnung ausprägen, es möge doch bald Wirklichkeit werden aus dem Plan, jedem Sohn des Volkes, der sein Vaterland durch Einbringung des eigenen Lebens verteidigen half, eine unverkürzte Heimstätte zu sichern; aber auch sonst allenthalben zündete dieser Gedanke, und zwar — ein bei uns Deutschen ganz besonders verheißungsvoller Umstand — in allen Kreisen, ohne Unterschied nach Partei, Konfession, sozialer Stellung. Das ist ein Erfolg, der nicht unterschätzt werden darf und auf den die Bodenreform mit gutem Recht stolz sein dürfen.

Mit dem Plan der Kriegerheimstätten wartet ein gut Stück Bodenreformarbeit ihrer Durchführung. Und es wird sehr nötig sein, sie zu leisten. Erhebt sich doch in unserem Volk, nicht zuletzt gerade drauhen in den Schützengräben, immer dringender und lauter die Frage: wofür kämpfen wir? Hier fänden viele Frager eine Antwort, die manchen bösen Zweifel verstimmen ließe. Sagt ihnen: Ihr kämpft für ein Vaterland, das jedem von Euch

einen rechtlich gesicherten Anspruch auf ein Stück seines Bodens gewährt, und sie werden mit neuem Mut und doppelter Kraft ihre Waffen führen. Die eigene Scholle fetter den Besten aus Vaterland, sagt kein Verräter als Friedrich der Große in seinen Denkwürdigkeiten; „wer nichts besitzt, empfindet auch keine Anhänglichkeit an ein Land, in dem er nichts zu verlieren hat.“ Zeiten, in denen diese Worte eine für unser deutsches Vaterland nur zu verhängnisvolle Bedeutung zu haben schienen, liegen noch gar nicht so sehr weit hinter uns. Sie nie mehr wiederkehren zu lassen, dazu ist sicherlich eines der besten Mittel der Grundgedanke des Kriegerheimstättenplanes, der zugleich der Grundgedanke dieses Buches ist, nämlich: Bodenreform.

Albert Seigauer.

Dr. Paul Wisslicenus: England und der Weltkrieg (Betrachtungen über die Volkseele). Falken-Verlag, Darmstadt 1916. 0.80 Mk.

Der Eifer in der Produktion von Kriegsliteratur ist nämlich etwas gekünder geworden, so daß man sich der einen oder anderen Erscheinung wieder freuen kann. Dies gilt besonders von den gediegenen Arbeiten, welche unauffällig und ohne derbe Reklame ihren so verdienten Weg in eine verständliche Leserkreis machen möchten — und sollen. Die Ausführungen des durch seine Studien über Shakespeares Totenmaske (Verlag E. Dieckmann, Jena) wohlbekannteren Dr. Wisslicenus in Darmstadt gehören hierher. Der Verfasser ist ein intimer Kenner Englands. Es gelangt ihm, in seinen Betrachtungen über die Volkseele das klar herausgearbeitete, was uns am „englischen Völkchen“ überaus fesselt und so herzlich unympathisch ist. Ganz besonders freut man sich über die prächtige, vornehme Art, mit der Wisslicenus in sanfter, bisweilen sogar leise-humoristischer Weise zu den ernstesten, für die Engländer von heute schließlich vernichtenden Urteilen kommt: in Ton und Inhalt ist die Schrift das Werk einer feinen, edelsten Gelehrtennatur, die schlicht, aber gewiß und un-

widerleglich fest begründet schon durch die Art, wie die Aufgabe angepackt wird, einen ästhetischen Genuss bereitet. Und die Ergebnisse sind sehr geistreich, unsere Gefühle gegen England und die Engländer zu klären und dadurch noch unerbittlich fester und härter zu machen, als sie schon sind. Ich wünsche diese Schrift besonders auch in die Hände der heranwachsenden, reiferen Jungen, welche die Ausführungen vielleicht nicht völlig reiflos würdigen, aber doch im wesentlichen gut verstehen kann; gerade hier ist eine Klärung und Festigung der Gefühle und Empfindungen gegen England von großer Wichtigkeit: die ruhige, an praktischen, realen Dingen reiche Schreibweise des Verfassers ermöglicht die Erreichung dieses Zieles.

Dr. Adolf v. Grohmann.

Männer und Völker. Englische Staatsmänner von Sir-Bara. Ullstein & Co., Berlin. Preis 1.— M.

Diese Galerie von Bildnissen englischer Minister, englischer Parteiführer, englischer Heerführer, englischer Agitatoren führt alle die Wandlungen vor, die seit den letzten Jahren der glorreichen Königin Viktoria das öffentliche Leben Großbritanniens durchgemacht hat. Die Regierung Edward VII. vergegenwärtigt sie und die Zeit Georg V., die Zeit des europäischen Krieges. Von Josef Chamberlain ist die Rede, dem kalten Verfolger des Imperialismus, der über die Politik der Durenfische die Waffen hinwegrückt, und von Lord Kitchener, dem grauenamen Schlächter Indiens und Südafrikas. Barnell wird charakterisiert, der ungekrönte König von Irland, der elegant-milde Balfour, der harmlose und in seiner Harmlosigkeit so gefährliche Sir Edward Grey, der jähle Stockbrite Asquith, der hochmütige Curzon, der dilettantische Joseph Chamberlain, der rechtshaffene John Burns. Und zu den Namen von gestern treten die Namen von heute, bis auf Carson, den Bürgergeneral von Ulster, und Northcliffe, den Zeitungsdiktator. Mit Feinheit und Schärfe, bald

mit witziger Satire, bald mit großer Bucht hat Sir-Bara seine Modelle feig gehalten. Bis in die Herzkammer des britischen Weltreichs lassen die Studien dieses kleinen Buches blicken, daß die Erfahrungen und Beobachtungen vieler in London verbrachter Jahre zusammenfaßt.

W. B.

Das Mädchen mit den Schwänen von Ernst von Wolzogen (Ullstein & Co., Berlin). Preis 1 Mark.

Die Titelerzählung dieses neuen Wolzogen hat ihren Namen von der führenden Figur eines malurigen Dorfmadchens, dessen Odium die stolzen Schwäne anvertraut sind, und das, in der Treue seines einfältigen Sinnes ausdauernd, von einer Ruffenjung den Tod findet. Mit großer Kraft gibt der Dichter die Stimmungen aus Napoleons Kolonialzeit wieder. Die Eindrücke sind hier gehalten, die er selbst im Winter auf 1915 hatte, als er mit heftigem Landsturm Maßuren besetzen half. Volk warmerziger Menschlichkeit ist sein Ton, und auch ein edler Soldatenhumor wird in seiner Schilderung der tapferen Feldgrauen hörbar. In Berlin, zur Zeit der Mobilmachung, spielt eine zweite Novelle des Bandes, „Die Schwäne der großen Stunde“, die eine innerlich haltlose Weltstadtfamilie mit der satirischen Parodie des Dramatikers Ernst von Wolzogen zeichnet und die gewaltige Erregung des Kriegsausbruchs zu einer weltlichen Umwandlung führen läßt. Ein junger feilischer Unmündling führt den Dichter dem Hofe nach, halb Franzose, halb Deutscher dem Hofe nach, ist der Feld der „Heiligen Wäster“. Nicht nur die Tragik im persönlichen Schicksal dieses blonden, stillen Prinzen Ravensberg, die in einem deutschen Feldhospital endet, hat Wolzogen angedeutet. Paris in den Tagen der Epionenhetze und der Kriegspanik stellt er dar, und er veranschaulicht mit der Hebergeheißheit des Volkerschicksal das letzte wilde Aufklattern des französischen Revanchegedankens.

W. B.